Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 10 Pfg., Auswärtige 12 Pfg., Familien-Anzeigen 6 Pfg., Finanz-Anzeigen 12 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde ✦ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ✦ Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 250 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Samstag, den 24. Oktober 1925. — 58. Jahrgang.

Neues in Kürze.

Verbraucherpreis für Röstkaffee.

wp. **Köln,** 23. Okt. (Tel.) Der Verein Deutscher Kaffee-Großhändler und -Röster E. V., Köln, stellte heute für Röstkaffee einen Verbraucherpreis von 3 bis 5 Mark je ½ Kilo je nach Qualität fest.

wtb. **Hamburg,** 23. Okt. (Tel.) Der Verbraucherpreis für gerösteten Kaffee wird vom Verein der Kaffee-Großröster und -Händler, Sitz Hamburg, heute offiziell mit 3,10 bis 4,80 Mark für ½ Kilo je nach Qualität notiert.

Keine Ausweisung der deutschen Optanten aus Polen.

wp. **Berlin,** 23. Okt. (Tel.) Das Berliner Tageblatt und die Vossische Zeitung melden aus Warschau, daß der polnische Außenminister heute dem deutschen Gesandten Rauscher erklärt habe, daß auf Grund der deutsch-polnischen Verständigung in Locarno sich die polnische Regierung entschlossen habe, den deutschen Optanten, die am 1. November das Land verlassen sollten, das Recht zu erteilen, im Lande zu verbleiben.

Deutscher Ausfuhrhandel.

wtb. **Berlin,** 23. Okt. (Tel.) Der deutsche Außenhandel zeigt im September eine beträchtliche Abnahme der Einfuhr und eine beachtliche Steigerung der Ausfuhr. Die Passivität der Handelsbilanz, die im Vormonat 454 Millionen Mark betrug, sank auf 292 Millionen Mark.

Ermäßigung des Schiffahrtsabgabentarifs.

wtb. **Berlin,** 23. Okt. (Tel.) Zur Unterstützung der Preissenkungsaktion der Regierung ordnete der Reichsverkehrsminister durch einen Nottarif eine vorübergehende Ermäßigung der Schiffahrtabgabentarife für die wichtigsten Lebensmittel um 10 Prozent an. Der Erlaß erscheint demnächst im Reichsverkehrsblatt. Es handelt sich dabei um sämtliche Binnenschiffahrtstarife, die auf dem fünfklassigen Güterverzeichnis aufgebaut sind.

Einberufung der preußischen Generalsynode.

wtb. **Berlin,** 23. Okt. (Tel.) Laut einem soeben gefaßten Beschluß des Evangelischen Landeskirchenausschusses wird, wie der Evangelische Pressedienst erfährt, auf Grund der neuen Kirchenverfassung die durch die Wahl der Provinzialsynode gebildete Generalsynode, die die parlamentarische Gesamtvertretung der evangelischen Kirche der altpreußischen Union ist, zum 5. Dezember nach Berlin einberufen. Es ist dies der erste Zusammentritt des obersten Kirchenparlaments seit dem Inkrafttreten der neuen Kirchenverfassung.

Keine Räumung Kölns vor Dezember?

* **Paris,** 23. Okt. (Havas.) Der Matin hält die Räumung der Kölner Zone vor Dezember aus technischen Gründen für unmöglich. Petit Parisien hebt hervor, daß keinerlei Zeitpunkt für die Räumung so rasch durchgeführt wird, wie die Ergreifung der von der Botschafterkonferenz verlangten Abrüstungsmaßnahmen durch das Rei[ch]

Zur Entwaffnungsnote.

wtb. **Paris,** 23. Okt. (Tel.) Botschafter von Hoesch hat heute vormittag dem Sekretariat des Völkerbundes eine Note überreicht, die als Antwort auf die Note der Alliierten zu betrachten ist, die die Botschafterkonferenz Deutschland am 4. Juni überreicht hat.

Der ägyptische Ministerpräsident fährt nach Berlin.

wtb. **Paris,** 23. Okt. (Tel.) Wie Havas berichtet, hat der ägyptische Ministerpräsident Zivar Pascha Paris verlassen und sich nach Berlin begeben.

Briand für den Nobelfriedenspreis vorgeschlagen.

wtb. **Paris,** 23. Okt. (Tel.) Der Figaro schlägt vor, daß der Nobelfriedenspreis Briand zuerkannt werde.

Dr. Wirth in Amerika erkrankt.

wtb. **Paris,** 23. Okt. (Tel.) Nach einer Blättermeldung aus Chicago ist der ehemalige Reichskanzler Dr. Wirth, der sich dort aufhält, plötzlich ernstlich erkrankt.

Auf hoher See verschwunden!

wtb. **London,** 23. Okt. (Tel.) Die Station Landsend empfing eine drahtlose Meldung des Dampfers „City of Fairbury", daß der von der „City of Fairbury" auf der Reise begleitete 3000 To. Dampfer „Vojslaw" während eines Wolkenbruchs spurlos verschwunden sei. Die „City of Fairbury" habe fünf Stunden mit vergeblichem Suchen nach dem „Vojslaw" verbracht und befürchtet, daß er mit der Mannschaft gesunken ist.

Südafrika zum Pakt von Locarno.

wtb. **London,** 23. Okt. (Tel.) Reuter meldet aus Bloemfontein, der Premierminister von Südafrika, General Herzog, lehnt es ab, ein Interview über die Frage der Regelung von Locarno zu gewähren. Personen, die in engerer Fühlung mit ihm stehen, erklären, er sei der festen Ueberzeugung, daß der Pakt dem Weltfrieden zugute komme und dem Interesse des britischen Reiches diene, doch werde die Regierung der Südafrikanischen Union sich in die europäischen Angelegenheiten nicht hineinziehen lassen. Es sei nicht wahrscheinlich, daß das Parlament aufgefordert werde, den Vertrag von Locarno zu ratifizieren.

Böse Folgen einer Panik.

wtb. **Kairo,** 23. Okt. (Tel.) Bei einem Besuch des Ministers der frommen Stiftungen in Santoh, wo er eine dort abgehaltene Messe besichtigen wolle, ereignete sich ein Unglücksfall. Es scheint, daß berittene Polizei nur versuchte, dem Minister einen Weg durch das Gedränge auf der Brücke zu bahnen. Die Menge, die aus zur Messe gekommenen Bauern bestand, erschrak jedoch. Es kam zu einer Panik, in der 54 Personen, darunter 25 Knaben, 8 Mädchen, 11 Männer und 10 Frauen zu Tode getreten wurden. Sieben Personen wurden schwer, viele leicht verwundet.

Deutschnationale Ablehnung des Locarno-Vertrags

wtb. **Berlin,** 23. Okt. (Tel.) **Der Parteivorstand und die Landesvorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei faßten heute mit erdrückender Mehrheit folgende Entschließung:**

In Fortführung der von der deutschnationalen Reichstagsfraktion bereits ergriffenen Initiative erklären der Parteivorstand und die Landesverbandsvorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei: Das nunmehr vorliegende Vertragsergebnis von Locarno ist für die Partei unannehmbar.

Graf Westarp kündigte hierauf an, daß er die deutschnationale Reichstagsfraktion auf Sonntagnachmittag einberufen werde, um nach diesem Beschluß über die erforderlichen Schritte zu beraten.

Wie das Nachrichtenbüro des Vereins deutscher Zeitungsverleger hierzu erfährt, liegt der Sinn des Beschlusses darin, daß die deutschnationalen Minister die Konsequenz ihres Austritts aus dem Kabinett werden ziehen müssen.

wtb. **Berlin,** 24. Okt. (Tel.) Zu der gestern abend verbreiteten Meldung über die angeblichen Rückwirkungen der Entschließung des Parteivorstandes und der Landesverbandsvorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei hinsichtlich des Vertragsergebnisses von Locarno, (Anm. d. Red.: Es war von einem Austritt der deutschnationalen Minister aus der Regierung die Rede), erfahren wir von dem Vorsitzenden der Reichstagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei, daß die maßgebende Entscheidung über die Frage von der Beschlußfassung der deutschnationalen Reichstagsfraktion abhängt, die erst zum Sonntag nachmittag zusammentritt. Alle vor dieser Entscheidung an die heutige Entschließung angeknüpften Folgerungen entbehren somit der tatsächlichen Grundlage.

Eine Rede des Ministers Stresemann über Locarno.

wtb. **Karlsruhe,** 23. Okt. (Tel.) In einer Rede, die Dr. Stresemann in Karlsruhe über die Verhandlungen von Locarno hielt, führte er folgendes aus: Was bisher in Locarno geschaffen worden ist, kann die Zustimmung jedes Deutschen finden, der sich dessen bewußt ist, daß nur auf dem Boden friedlicher Entwicklung in Europa die innere und wirtschaftliche Wiedererstarkung Deutschlands möglich ist. Aus voller Ueberzeugung haben wir uns zu diesem Deutschland des Friedens als Mittelpunkt eines friedlichen Europas bekannt. Wir glauben uns damit in Uebereinstimmung zu befinden mit der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes. Wenn Deutschland durch den Vertrag von Locarno den Beweis seiner dauernd friedlichen Einstellung gibt, dann muß aber das, was bisher geschaffen wurde, auch erweitert werden durch die Bekundung unserer Vertragskontrahenten, auch ihrerseits die Folgerungen aus diesem neuen Stand der Dinge zu ziehen. Auch ohne jeden Zusammenhang mit den Verhandlungen in Locarno muß zunächst die Differenz wegen der Besetzung der ersten Rheinlandzone beseitigt werden. Die nördliche Rheinlandzone ist am 10. Januar nicht geräumt worden, und wer über den Geist des Mißtrauens im deutschen Volke klagt, der soll nicht vergessen, daß gerade diese Nichteinhaltung der Räumungstermine von Köln genügend Grund zu diesem Mißtrauen gegeben hat. Die auf Vertrauen aufgebaute Politik der Zukunft muß die Kölner Frage bereinigen. Ich habe Grund zu der Annahme, daß dies geschehen wird. In bezug auf die Rückwirkungen handelt es sich vor allem um Sorgen des Rheinlandes, das in den nach dem Vertrag besetzt bleibenden Gebieten unter dem Druck einer übermäßigen Besetzung und unter dem Druck des Rheinlandregimes zu leiden hat. Irgendein logischer Grund, neben dem Pakt den Frieden durch jahrelange militärische Besetzung zu sichern, liegt nicht vor. Die Auswirkungen des Friedenspaktes können und müssen diese Entwicklung sicherstellen, nur muß man sich auch in Deutschland klar darüber sein, daß man nicht gleichzeitig die Annahme des Paktes in Zweifel stellen und die weitestgehenden Maßnahmen als Rückwirkungen der in Zweifel gestellten Annahme verlangen kann.

Die Stellungnahme der Reichsregierung und des deutschen Volkes soll darin bestehen, eine Entscheidung zu fällen, sobald wir erkennen können, daß das, was bisher in Locarno vor sich gegangen ist, sich für das Rheinland auswirkt. Das sage ich nicht aus irgendeinem Mißtrauen heraus gegen die Staatsmänner, mit denen wir in Locarno verhandelt haben, ich lege vielmehr Wert darauf, zu erklären, daß die deutschen Delegierten die Verantwortung für die Paraphierung deshalb übernommen haben, weil sie selbst davon überzeugt sind, daß Briand, Chamberlain und Vandervelde die Verständigung mit Deutschland aus innerster Ueberzeugung wollen und sich mit allen Kräften dafür einsetzen, daß statt eines gegen Deutschland gerichteten Blocks der Siegerstaaten ein Zusammenwirken der europäischen Mächte erfolgt, zumal die Entwicklung nach dem Weltkriege wohl für jeden, der denken kann, ergeben hat, daß es europäische Sieger im Endergebnis dieses gewaltigen Ringens nicht gibt, sondern nur ein aus tausend Wunden blutendes und deshalb in seiner geistigen Emanation und wirtschaftlichen Kraft geschwächtes Europa. Dr. Stresemann legte dann dar, daß die Behauptung, daß die in Locarno vereinten Mächte beabsichtigten, einen Block gegen Rußland zu schließen, vollkommen unrichtig sei, und erklärte, Deutschland würde eine solche Politik nicht mitmachen, da es auf die alten Beziehungen zu Rußland, die sich aus der Lage des Landes und den Beziehngen der beiden Völker ergeben, nach wie vor den größten Wert legt. Dieses Ziel der deutschen Politik wird auch durch die inneren Verhältnisse Rußlands für uns nicht beeinträchtigt, da wir es als Grundsatz annehmen, uns in innere Verhältnisse anderer Völker und Staaten nicht einzumischen, wie wir das von anderen Staaten und Völkern für uns voraussetzen. Der Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages hat den Willen Deutschlands, mit Rußland in guten Beziehungen zu bleiben, klar und praktisch zum Ausdruck gebracht. Ich bin im übrigen überzeugt, daß die Stellungnahme der Westmächte sich mit dieser Stellungnahme im wesentlichen deckt. In seinen weiteren Darlegungen führte Dr. Stresemann aus: Wenn die Grundlagen gegeben sein werden, um zu diesem positiven Endergebnis zu kommen, dann muß hinter diesem Ergebnis die große Mehrheit des ganzen Volkes stehen. Locarno darf keine Frage der Parteipolitik sein, es darf nicht zum Ausgangspunkt innerpolitischer Zwistigkeiten gemacht werden. Wir sind ungebrochen als Großmacht in moralischer Beziehung. Der Friedenswille der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes kann und wird der Ausgangspunkt sein für die Entwicklung, die uns diejenigen Möglichkeiten friedlicher und gleichberechtigter Betätigung eröffnet, die uns bisher versagt waren. Von Versailles bis Locarno war ein weiter Weg. Von Locarno an wird ein weiter Weg sein, um das zu erwirken, daß das Ziel jeder deutschen Regierung sein wird und sein muß: der Wiederaufbau Deutschlands in einem zum gemeinsamen Wirken vereinten Bestreben der Völker Europas.

Die deutsche Reichsbahn im September.

wtb. **Berlin,** 23. Okt. (Tel.) Von der Verwaltung der Reichsbahn wird u. a. mitgeteilt: Im September ist der Güterverkehr der Reichsbahn nach der gestellten Wagenzahl gestiegen. Im Durchschnitt wurden arbeitstäglich etwa 5000 Wagen mehr als im Vormonat gestellt. Die Gründe dafür sind in erster Linie auf den zunehmenden Ernteverkehr und auf den gesteigerten Versand von Kohlen, Düngemittel, Kartoffeln und Baustoffen zurückzuführen. Auch ist es gelungen, infolge mannigfacher Verbesserungen im Güterbeförderungsdienst den Verkehr vom Auto wieder für die Reichsbahn zurückzugewinnen; dagegen sind in letzter Zeit bedeutende Gütermengen, die bisher auf der Bahn transportiert wurden, auf die Binnenwasserstraßen abgewandert. Für den Kohlenversand wurden 27 000 Wagen mehr gestellt als im Vormonat, darunter 9 000 im Ruhrgebiet. Im August betrugen die Einnahmen 415 954 000 Mark, die Ausgaben 437 111 000 Mark, darunter 99 840 000 Mark für den Dienst und für Reparationsschuldverschreibungen. Der Ueberschuß der Ausgaben über die Einnahmen in Höhe von 21 157 000 Mark mußte aus den Rückstellungen der Vormonate gedeckt werden. Aus den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen ist zu schließen, daß auch im Monat September die Gesamtwirtschaft der Reichsbahn den Erwartungen entspricht.

Amerikanische Ersatzansprüche an deutsche Banken.

wtb. **Washington,** 23. Okt. (Tel.) Vor dem Obersten Gerichtshof wurde in mehrstündiger Sitzung, über einen wichtigen Präzedenzfall verhandelt. Es handelt sich darum, festzustellen, ob amerikanische Staatsangehörige, die bei Kriegsausbruch Guthaben bei deutschen Banken hatten, berechtigt sind, von den betreffenden Banken selbst die Rückzahlung dieser Beträge nach den Kursen der Vorkriegszeit zu verlangen oder ob mit diesen Beträgen die deutsche Regierung zu belasten ist und die Ersatzansprüche dementsprechend vor die deutsch-amerikanische Prüfungskommission für Wiedergutmachungsansprüche kommen müssen. Die Klage ist von Landenburg, Thalmann u. Co. gegen den Treuhänder für das beschlagnahmte fremde Eigentum und gleichzeitig gegen die Berliner Bankfirma Delbrück, Schickler u. Co. eingebracht. Es handelt sich bei der Forderung des Klägers zunächst nur um eine geringe Summe, jedoch hängt vom Ausgang des schwebenden Prinzipienprozesses die Entscheidung über die Forderungen im Betrage von mehreren Millionen Dollar ab. Die übrigen Firmen, die am Ausgang des Prozesses besonders interessiert waren, sind durch drei der bedeutendsten Anwälte, nämlich den ehemaligen Staatssekretär Hughes, den demokratischen Präsidentschaftskandidaten bei den letzten Wahlen, Davis und Guthrie, vertreten. Der Generalstaatsanwalt vertrat den Standpunkt, der dem beklagten Treuhänder und den von den deutschen Banken beauftragten Verteidigern günstig ist. Er wies nämlich daraufhin, daß der Kongreß noch nicht darüber entschieden habe, ob Ersatzansprüche aus beschlagnahmtem Eigentum zu befriedigen sind. Deshalb würde ein Urteil, wie es der Kläger anstrebe, der Entscheidung des Kongresses vorgreifen. Seitens der Beklagten wurde zugegeben, daß die amerikanischen Depositengläubiger volle Entschädigung zu Vorkriegssätzen erhalten müßten, doch vertrat die Verteidigung den Standpunkt, die deutschen Bankiers seien für den Krieg nicht verantwortlich und sollten deshalb auch nicht für etwaige Kriegsfolgen haftbar gemacht werden.

Preußischer Landtag.

86. Sitzung.

vdz. **Berlin,** 23. Okt. (Tel.) Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Abg. Gieseler (Völk.) folgende Erklärung ab: Ich stelle fest, daß der Minister Hirtsiefer bis jetzt seine Beleidigungen gegen mich außerhalb des Hauses nicht zu wiederholen gewagt hat, so daß ich noch nicht die Möglichkeit hatte, ihn zu verklagen. Meine Gewährsleute, welche keine Spitzel, sondern ehrenwerte Leute und angesehene Wiener sind, bestätigen nochmals ausdrücklich den Sachverhalt so, wie ich ihn vorgetragen habe und sind bereit, ihre Aussagen vor Gericht zu beeidigen. Darüber habe ich eine eidesstattliche Versicherung aus Wien in Händen. Ich fordere daher den Minister Hirtsiefer nochmals auf, seine Beleidigungen gegen mich außerhalb des Hauses zu wiederholen.

Der Entwurf über die Vereinigung der Landgemeinde Campe mit der Stadt Stade wird der Ausschußberatung überwiesen.

Die allgemeine Aussprache zum Justizhaushalt wird sodann fortgesetzt.

Abg. **Menzel**-Halle (Kom.) erklärt, die Belastung der unteren Beamten in den Gefängnissen sei viel zu groß. Der Berliner Strafvollzugspräsident möge sich Rußland zum Muster nehmen, das auch seine Gefangenen menschlich behandele. Der Redner schildert unter lebhaften Kundgebungen seiner Parteifreunde eine Reihe von Fälle, in denen Gefangene grausam mißhandelt worden seien.

Staatssekretär **Fritze** erklärt, bei dem neuen Strafgesetzbuch werde auch die Frage der politischen Straftat eine neue Regelung finden. Das Justizministerium sei ernstlich bemüht, die Mängel im Strafvollzug zu beseitigen. Gegen die verallgemeinerden Angriffe der Kommunisten müsse er Verwahrung einlegen.

Ein Regierungsvertreter gibt eine eingehende Darlegung des Mordfalles Heinrich Eissel in Hirschberg und legt die Gründe dar, aus denen sich das Ministerium der Ansicht der Mehrheit des Rechtsausschusses, die sich für die Begnadigung ausgesprochen habe, nicht entsprechen konnte.

Abg. **Dr. Grzinek** (Dem.): Uns beunruhigt das große Mißtrauen, das in weiten Kreisen des gesamten Volkes über die Einstellung der Justiz und der Richter zu Tage getreten ist. Der Fall Kußmann-Caspari habe überall das peinlichste Aufsehen erregt. Die Verwendung so junger Assessoren auf so verantwortungsvollen Posten hat aufzuhören. Nur ein ruhiger, unvoreingenommener, gelassener Mann gehört auf den Stuhl eines Strafkammervorsitzenden. Die Freiheit der Kunst und Wissenschaft sei durch die erneuten Rechtssprüche vielfach in Frage gestellt worden. Dann behandelt der Redner die Frage des Strafvollzuges und betont die dringende Reformbedürftigkeit des heutigen unverträglichen Zustandes. (Beifall bei den Demokraten.)

Abg. **Perschke** (Wirtschaftl. Verein.): Der gewerbliche Mittelstand ist bisher als Bürger zweiter Klasse behandelt worden. Die Justiz, die an ihm geübt wird, kann nur als Schandiustiz bezeichnet werden.

Abg. **Heilmann** (Soz.): Wir wünschen ja alle, daß der Justizminister noch lange in voller Kraft an seinem Platz stehen möchte. Aber sein Gesundheitszustand legt ihm bei der Führung der Geschäfte doch manche Hemmungen auf. Es geht nicht an, daß das Ministerium noch länger ohne leitende Hand bleibt. Die parlamentarischen Untersuchungsausschüsse haben sich große Verdienste erworben. Wir kranken nach wie vor an dem Uebel der Klassenjustiz. Wir wünschen an die Spitze des Justizministeriums einen Mann zu setzen, der einen festen Schritt geht und in wahrhaft demokratisch-republikanischem Sinne seines Amtes waltet.

Abg. **Schmitt-Düsseldorf** (Ztr.) behandelt ausführlich die Frage des Strafvollzuges. Wir fordern, daß der Erziehungsgedanke beim Strafvollzug in den Vordergrund gestellt wird. Wir fordern besonders den Unterricht für die Gefangenen. Wir bedürfen eines Beamtenpersonals, welches diesen Aufgaben gewachsen ist. Möge das Justizministerium besonders die Ausbildungskurse der Strafvollzugsbeamten kräftig fördern.

Abg. **Meyer**-Herford (DVp.) erklärt, die Bevorzugung, von republikanisch gesinnten Richtern lehne die Deutsche Volkspartei entschieden ab, sie verlange aber, daß alle Richter ohne Rücksicht auf ihre politische Einstellung eingestellt und befördert werden.

Abg. **Dr. Dolezych** (Dnatl.) wünschte eine Mitteilung der Regierung darüber, wie sich die jetzigen Schwurgerichte bewährt haben, und forderte weitern Ausbau des Schiedswesens und Vermehrung der Kammern für Handelssachen.

Nach Ausführungen einiger weiterer Redner, die ihre Wiederholungen vor fast leerem Hause vortrugen, wurde die allgemeine Aussprache geschlossen, und das Haus trat nach einigen persönlichen Bemerkungen in die Einzelbesprechung ein.

Um 7 Uhr vertagt sich das Haus auf Mittwoch, den 28. Oktober, mittags 1 Uhr. Tagesordnung: Anträge auf Erhöhung der Pfarrergehälter und Haushalt der Justizverwaltung.

Politische Umschau

Deutsch-holländische Verhandlungen.

wtb. **Berlin,** 23. Okt. (Tel.) **Die deutsch-niederländischen Verhandlungen sind in den letzten Tagen gut vorangeschritten. Da indes die Ermächtigung der niederländischen Delegation nicht ausreichte, um ein Abkommen zu unterzeichnen, das auch den deutschen Wünschen in hinreichendem Maße entsprach, so trat eine kurze Unterbrechung der Verhandlungen ein. Die niederländischen Herren sind heute nach dem Haag zurückgekehrt, um ihrer Regierung Bericht zu erstatten und neue Instruktionen einzuholen. Anfang nächster Woche werden die Verhandlungen fortgeführt.**

Stand der preußischen Staatsfinanzen.

wtb. **Berlin,** 23. Okt. (Tel.) Der Amtliche preußische Pressedienst veröffentlicht nachstehend eine Uebersicht über die preußischen Staatseinnahmen und -Ausgaben im September, sowie eine Uebersicht der Gesamteinnahmen und -Ausgaben vom 1. April bis 30. September des Rechnungsjahres 1925 in Millionen Rm.:

1. vom 1. September 1925:
2. vom 1. April bis 30. September 1925:

1. Einnahmen:

a) Reichssteuerüberweisungen (Staatsanteil)	49,9	73,8
b) Grundvermögenssteuer . . .	20,3	99,8
c) Hauszinssteuer (Staatsanteil)	46,6	214,2
d) Sonstige Einnahmen . . .	60,9	549,7
Summa	177,7	1237,5

2. Ausgaben:

Staatsausgaben	189,6	1277,7
3. mithin mehr	—	—
weniger	11,9	40,2

4. Stand der schwebenden Schulden Ende September 1925: Schatzanweisungen 0,2 Millionen Reichsmark.

Zusammenbruch der Deutsch-Ungarischen Bank.

wtb. **Budapest,** 23. Okt. (Tel.) Der Zusammenbruch der Deutsch-Ungarischen Bank, deren zweiter Direktor, Pazar, wie gemeldet, Selbstmord beging, umfaßt einen Komplex von 30 Milliarden Papierkronen. Gestern mittag sind die Banklokalitäten gesperrt worden. Die Direktion ersuchte um Einleitung der Zwangsliquidierung, die durch eine Geldinstitutszentrale durchgeführt werden soll. Die Gläubiger dürften eine Quote von 50 Prozent erhalten. Gegen den Generaldirektor Szasz ist Anzeige wegen unredlichen Gebarens und Betruges erstattet worden. Es wird angenommen, daß er sich derzeit in Wien oder Konstantinopel aufhält, sodaß wahrscheinlich ein Steckbrief erlassen wird. Der Selbstmord des Generaldirektorenstellvertreters, Pazar, wird auf den Verlust seines eigenen Vermögens zurückgeführt. Der Fall erregt in den Budapester Finanzkreisen allgemeines Aufsehen.

Um den Vertrag von Locarno.

Besprechung über Locarno.

wtb. **München,** 23. Okt. (Tel.) Für morgen, Samstag, hat der bayrische Ministerpräsident die Fraktionsvorsitzenden des bayrischen Landtages zu einer Aussprache und zu Mitteilungen über Locarno und über die jüngste Beratung der Ministerpräsidenten in Berlin zu sich geladen.

Besprechungen des Botschafters von Hoesch.

wtb. **Paris,** 23. Okt. (Tel.) Botschafter von Hoesch, der heute Nacht von seiner Reise nach Berlin hierher zurückgekehrt ist, hat heute nachmittag Außenminister Briand einen Besuch abgestattet und in dessen Verlauf mit Briand die durch die Paraphierung der Abkommen von Locarno geschaffene Lage besprochen. Der deutsche Botschafter verhandelte hierauf mit dem Generalsekretär im Ministerium des Auswärtigen, Philippe Berthelot.

Der griechisch-bulgar. Grenzzwischenfall.

wtb. **London,** 23. Okt. (Tel.) Reuter meldet aus Athen vom 22. Oktober, 10,35 Uhr abends, amtlich werde gemeldet, daß die Bulgaren in Demir Kapu Verstärkung erhalten haben. Der griechische Oberbefehlshaber beabsichtige eine Einkreisung der Höhen von Petritsch, um die Bulgaren zur Räumung des griechischen Gebietes zu zwingen. Man glaubt, daß der Fall von Petritsch unmittelbar bevorstehe. Die Bulgaren leisten großen Widerstand. Die griechischen Verluste sind unbeträchtlich. Sieben sind gefangen.

wtb. **Sofia,** 23. Okt. (Bulgarische Telegraphenagentur). Wegen Verletzung des bulgarischen Gebietes durch griechische Truppen, die trotz der wiederholten Vorschläge der bulgarischen Regierung, eine Untersuchung zwecks Feststellung der Verantwortung für den Zwischenfall vom 19. Oktober einzuleiten, ihren Vormarsch fortsetzen, hat heute Bulgarien gemäß Artikel 10 des Völkerbundsvertrages einen Protest an das Völkerbundssekretariat gerichtet, in dem es die sofortige Einberufung des Völkerbundsrates fordert, um den Konflikt zu prüfen. Im letzten Augenblick wird gemeldet, daß die griechischen Truppen, die in der Richtung auf Petritsch operieren, aus drei Batterien Artillerie bestehen, die von einer hinreichenden Anzahl Infanterieeinheiten gedeckt sind. Die Truppen hätten längs der Grenze Stellung bezogen. Sie beschießen die Dörfer Marecostinova und Marinpol. Die schwachen bulgarischen Grenzschutzabteilungen haben das Dorf Marecostinova geräumt. Die griechische Artillerie beschießt das Strumatal und die offene Stadt Petritsch, deren Bevölkerung fast ausschließlich aus Flüchtlingen besteht, sowie die dorthin führende Straße. Die Infanterie rückt am Flußufer vor.

Halbamtliche bulgarische Erklärungen.

wtb. **Sofia,** 23. Okt. (Bulgarische Telegraphenagentur). Gestern abend, vier Tage nach dem Grenzzwischenfall, sprach der griechische Geschäftsträger bei dem hiesigen Departement der Auswärtigen Angelegenheiten vor und überreichte im Namen seiner Regierung eine Note. Dieses Schriftstück enthält eine Reihe von Forderungen, verlangt Genugtuung und versucht, Bulgarien für den Zwischenfall verantwortlich zu machen. Wie wir hören, versucht die bulgarische Regierung seit drei Tagen vergebens, die Zustimmung der griechischen Regierung zu ihrem Vorschlag zu erhalten, eine Untersuchung über den Zwischenfall einzuleiten. Die bulgarische Regierung lehnt jede Verantwortlichkeit für diesen Vorfall, den sie als durch Griechenland herbeigeführt betrachtet, ab. Da die Sache gemäß den Satzungen des Völkerbundes schon dem Völkerbundsrat unterbreitet wurde, beabsichtigt Bulgarien nicht, die griechische Note zu beantworten; vielmehr will sie mit Vertrauen auf die Entscheidung des Rates warten. Die Tätigkeit der griechischen Truppen erstreckt sich auf ein Gebiet von 20 Kilometer Länge und acht Kilometer Tiefe.

Einberufung des Völkerbundsrats.

wtb. **Genf,** 23. Okt. (Tel.) Der Generalsekretär des Völkerbundes hat im Einverständnis mit dem amtierenden Vorsitzenden im Völkerbundrat dringend den Rat auf Montag, den 26. Oktober, 4,30 Uhr nachmittags nach Paris einberufen, um sich mit dem zwischen Griechenland und Bulgarien ausgebrochenen Konflikt zu beschäftigen.

wtb. **Paris,** 23. Okt. (Tel.) Zur Einberufung des Völkerbundsrats nach Paris zwecks Regelung des griechisch-bulgarischen Streitfalles wird noch bekannt, daß Griechenland und Bulgarien entsprechend den Vorschriften des Völkerbundsstatuts aufgefordert worden sind, vor dem Völkerbundsrat zu erscheinen, sich bis dahin jeder neuen feindlichen Haltung zu enthalten und ihre Truppen auf eigenes Gebiet zurückzuführen.

Serbische Truppenverstärkungen an den Grenzen.

wtb. **Paris,** 23. Okt. (Tel.) In einer vom Petit Parisien aus Belgrad wiedergegebenen Nachricht heißt es, daß die serbische Regierung wegen der bulgarisch-griechischen Krise eine Truppenkonzentration an den Grenzen vorgenommen habe.

Bulgarien will Blutvergießen vermeiden.

wtb. **Paris,** 23. Okt. (Tel.) Nach einer vom Matin wiedergegebenen Havasmeldung aus Sofia soll die bulgarische Regierung Befehl gegeben haben, daß ihre Truppen in der Zone, in der sich die jüngsten Ereignisse abgespielt haben, zurückgezogen würden, um neues Blutvergießen zu vermeiden.

Bulgarien protestiert beim Völkerbund.

wtb. **Paris,** 23. Okt. (Tel.) Der Berichterstatter des Matin in Sofia, will in der Lage sein, mitzuteilen, daß die bulgarische Regierung gegen die unerträgliche und ungerechtfertigte Verletzung ihrer Souveränität durch den griechischen Einfall einen formellen Protest beim Völkerbund einreichen wolle.

Der Vormarsch der griechischen Truppen eingestellt.

wtb. **Athen,** 23. Okt. (Tel.) Meldung der Agence d'Athenes. Der Oberbefehlshaber der griechischen Armee in Mazedonien telegraphierte: Da die Bulgaren in der Gegend von Demir Hissar auf griechischem Gebiet standen, wurde ich, um die großen Verluste zu vermeiden, die ein Frontalangriff nach sich gezogen hätte, sowie aus anderen strategischen Gründen dazu gezwungen, meine Kräfte bis Petritsch, nördlich von Kula, vorzuschieben, was die Bulgaren nötigte, das griechische Gebiet zu räumen. Die griechische Regierung erteilte darauf den strengen Befehl, den Vormarsch der Truppen einzustellen, falls die Bulgaren keinen neuen Angriff unternehmen.

Die Lage in China.

Weiteres zur Lage in China.

wtb. **Hankau,** 23. Okt. (Tel.) Der Kupan von Hupet hat eine Proklamation erlassen, in der die Unabhängigkeit der Provinz erklärt wird. Der Marschall Tschangtsolin beabsichtigt, sich zum Kaiser von China zu erklären oder die Mandschudynastie wieder einzusetzen.

wtb. **Tsingtau,** 23. Okt. (Tel.) Der Führer der Mandschu, Tschung Tsung Tschung, hat sein Hauptquartier in Hsutschaufu aufgeschlagen. Marschall Tschangtsolin hat den Admiral Wen Schou Teh, der im Verdacht steht, mit Wupeifu in Einverständnis zu stehen, von seinem Posten enthoben und Tschou Tschen zu seinem Nachfolger ernannt.

Truppenverschiebungen in China.

wtb. **London,** 23. Okt. (Tel.) Reuter meldet aus Peking, daß chinesische militärische Kreise erklären, daß vier Divisionen Truppen Mukden verlassen haben, um den Kupan von Schantung, Tschung Tsung Tschung, zu unterstützen. Militärische Funkoperateure und ein Flugzeuggeschwader sind ebenfalls von Mukden nach Tientsin abgegangen.

Arbeitsfragen.

Einigungsverhandlungen im Streit der Straßenbahner.

wtb. **Dortmund,** 23. Okt. (Tel.) In dem Streit der Straßenbahner des rheinisch-westfälischen Industriegebietes sind Einigungsverhandlungen anberaumt worden, die am 26. d. M. vor dem Reichs- und Staatskommissar in Dortmund stattfinden.

Schiedsspruch im Versicherungsgewerbe.

wtb. **Berlin,** 23. Okt. (Tel.) Für das Versicherungsgewerbe fällte heute nachmittag der Schlichtungsausschuß unter Oberregierungsrat Dr. Brand als Unparteiischen einen Schiedsspruch, wonach ab 1. Oktober die Bezüge der Lehrlinge und der Jugendlichen, sowie der Angestellten bis zum 20. Lebensjahre um acht Prozent und die sonstigen Gehälter um fünf Prozent erhöht werden sollen.

Der Dolchstoß-Prozeß.

wtb. **München,** 23. Okt. In der fortgesetzten Beweisaufnahme machte Fregattenkapitän a. D. Hintzmann, Bremen, der dem Flottenstab zuletzt als Leiter der Operationsabteilung angehörte, eingehende Bekundungen über den im Oktober 1918 geplanten Flottenvorstoß nach dem Kanal, der so vorbereitet gewesen sei, daß das Unternehmen äußerst glücklich hätte durchgeführt werden können. Der Versuch, die Flotte zum Auslaufen zu bringen, scheiterte daran, daß auf zwei Schiffen die Mannschaft den Gehorsam verweigerte. Ein wesentliches Moment lag in der Einstellung der U. S. P. und des Spartakusbundes, unter allen Umständen mit dem Kriegszustand ein Ende zu machen. Auch die Lüge, daß in England und Frankreich eine ähnliche revolutionäre Bewegung im Gange sei, spielte eine entscheidende Rolle.

Der nächste Zeuge, Konteradmiral a. D. v. Heydebrand gab in längeren Ausführungen ein Bild der Entwicklung der Lage zur See im letzten Jahr des Krieges und des Versuches eines Vorstoßes auf den englischen Kanal. Der Aufforderung zur Einstellung des U-Boot-Krieges vor dem Waffenstillstand habe sich Admiral Scheer gebeugt, aber gebeten, den U-Boot-Krieg als Druckmittel für die Waffenstillstandsverhandlungen im Auge zu behalten. Die Marine brauchte keinen Waffenstillstand. General Ludendorff teilte ihm im September 1918 mit, der Generalfeldmarschall und er seien zu dem Schluß gekommen, daß die baldige Einleitung von Friedensverhandlungen sehr erwünscht sei. Als Scheer eine Erklärung verlangte, betonte Ludendorff, daß auch er die Durchführung des U-Boot-Programmes als Druckmittel für die Waffenstillstandsverhandlungen für durchaus erwünscht halte. Von einer Waffenstreckung könne natürlich nicht die Rede sein. Der Kaiser befahl, an dem großen U-Boot-Programm festzuhalten, weil es als Trumpf gegen unsere Feinde gerade in Hinsicht auf die Friedensverhandlungen von vitaler Bedeutung sei. Hier war auch der historische Moment, wo der Kaiser in ernster Haltung sagte: „Wir haben den Krieg verloren. Ich hatte gehofft und geglaubt, Gott werde ihn anders lenken. Nun kann ich nur hoffen, daß das deutsche Volk so vernünftig sein wird, treu zu seinem Kaiser zu halten. Heer und Volk haben sich glänzend geschlagen, leider die Politiker nicht!"

v. Levetzow bekundete weiter, er trage die Verantwortung für die Entstehung des Entschlusses der Seekriegsleitung, im Falle der bedingungslosen Ablehnung des U-Boot-Krieges, der Hochseeflotte den Befehl zum baldigen Einsatz zu erteilen. Dem Flottenchef v. Trotha und dem Reichskanzler Prinz Max von Baden sei darüber Vortrag gehalten. Obwohl der Reichskanzler keine verbindliche Zusicherung erteilt habe, habe er die Ansicht, der U-Boot-Krieg sei weiterzuführen, durchaus geteilt. In der Kabinettssitzung vom 17. Oktober 1918 gab Ludendorff der Auffassung Ausdruck, daß, wenn das Volk zusammenstehe, noch nicht alles verloren sei. Die Front im Westen sei, wenn auch unter allmählicher und planmäßiger Zurückverlegung der Stellungen jedenfalls noch mehrere Monate, schlimmstenfalls noch über den Winter zu halten. Unerläßliche Voraussetzung hierfür sei aber, daß seitens des Kabinetts alles Erdenkliche getan wird, um der Zersetzung des Geistes des Volkes und der Wehrmacht entgegenzuarbeiten. Mit diesem Appell habe sich Ludendorff besonders eindringlich an Staatssekretär Scheidemann und die von ihm vertretene Partei gewandt. Keinesfalls dürfe die Rede sein von einer Unterwerfung unter die Note Wilsons. Admiral Scheer betonte, daß die Marine keinen Waffenstillstand benötige. Eine Einstellung des U-Boot-Krieges vor dem Waffenstillstand müsse ausgeschlossen bleiben. Admiral v. Levetzow schilderte dann die Kabinettssitzung vom 19. Oktober, vormittags, in der sich Vizekanzler v. Payer und die Staatssekretäre Groeber und Erzberger entschieden gegen die Einschränkung des U-Boot-Krieges wandten, und die Nachmittagssitzung, in der bekanntlich das Kabinett zu dem gegenteiligen Beschluß kam. In der Abendsitzung des gleichen Tages erklärte Admiral Scheer, daß er sich der Einschränkung des U-Boot-Krieges nicht fügen könne, sondern dann die Einstellung des U-Boot-Krieges überhaupt veranlassen würde. Als dann schließlich unter dem Drängen der Reichsregierung der Kaiser beschloß, den U-Boot-Krieg aufzugeben, erklärte sich Admiral v. Scheer bereit, den Befehl zur völligen Einstellung des Handelskrieges der U-Boote zu geben, erklärte aber sofort, daß nunmehr die Hochseeflotte zu einer Operation eingesetzt werden müsse. Der Reichskanzler Prinz Max von Baden hat dann gegen diesen Beschluß scharfen Widerspruch erhoben. Der Zeuge schildert dann die Vorgänge in der Kabinettssitzung in der Nacht auf den 26. Oktober, in der sich Hindenburg, Ludendorff und Scheer gegen die Unterwerfung unter die Wilsonschen Bedingungen in seiner letzten Note wandten, wobei bekanntlich Ludendorff seinen Abschied am nächsten Tage erbat und auch erhielt. Schließlich äußerte sich der Zeuge v. Levetzow auch über den geplanten letzten großen Vorstoß der deutschen Flotte in den Kanal und seine Verhinderung. Telegraphisch gab darüber der Flottenchef am 2. November folgendes an: Es handelt sich um eine bolschewistische Bewegung, die von Mitgliedern der U. S. P. an Bord der Schiffe geleitet wird. Die Zentrale scheint in Wilhelmshaven zu sein. Bereits am 3. November griff die Bewegung auf Kiel über. Vom 7. November ab befanden sich die Marinegarnisonen sämtlicher Küstenplätze an der Nord- und Ostsee und das Gros der schwimmenden Streitkräfte in den Händen der roten Soldatenräte. Schließlich äußerte sich der Zeuge noch über die Eindrücke, die er am 9. November bei der Abdankung des Kaisers empfunden habe. Der Kaiser habe damals den anwesenden Herren erklärt, Prinz Max von Baden habe bereits am Vormittag ohne sein Wissen und ohne seine Ermächtigung seine Abdankung proklamiert und er habe mit den Worten geschlossen: „So bin ich von meinem Reichskanzler bedient worden!" Von der Abfahrt nach Holland sei bei dieser Besprechung nicht die Rede gewesen. Dieser Plan sei erst am Abend vom Feldmarschall und von Hintze durchgedrückt worden.

Rechtsanwalt Hirschberg kündigte die Wiederholung seines schon vor Monaten gestellten Antrages an, den Prinzen Max von Baden und von Payer als Zeugen zu laden. Bei verschiedenen von der Verteidigung an den Zeugen v. Levetzow gerichteten Fragen kam es zu einer Kontroverse, da der Zeuge die Beantwortung nicht in sein Arbeitsgebiet gehörender Fragen ablehnte. Auf die Frage eines Sachverständigen betonte v. Levetzow, daß die Absicht des Einsatzes der Hochseeflotte sowohl dem Kaiser wie auch dem Reichskanzler mitgeteilt worden sei.

Der nächste Zeuge, Fregattenkapitän a. D. Scheibe-Berlin, erster Offizier des Schlachtkreuzers „von der Tann", zuletzt Chef der Presseabteilung der obersten Seekriegsleitung, äußerte sich über die Behandlung und die Verpflegung der Mannschaften, die einwandfrei gewesen seien und betonte, die revolutionäre Bewegung sei bis ins Einzelne von der U. S. P. organisiert und in die Mannschaften und in das Heer hineingetragen worden. — Der letzte Zeuge des heutigen Verhandlungstages, der Kommandant des Linienschiffes „Schlesien", von Waldeyer, schildert die Vorgänge an Bord seines Schiffes. Er bekundete u. a., daß auch hier Gerüchte von revolutionären Vorgängen bei der englischen Flotte die Mannschaft irre leiteten. — Darauf wurde die Weiterverhandlung auf Montagvormittag 9 Uhr vertagt. Zur Vernehmung kommen dann die von der verklagten Partei geladenen Zeugen, unter ihnen eine Reihe führender Persönlichkeiten der sozialdemokratischen Partei.

Aus Nah u. Fern.

Verbrannt.

wp. **Mülheim,** 23. Okt. Das 2½ Jahr alte Kind einer hiesigen Familie wollte sich in einem mit heißem Wasser gefüllten Spülbecken die Hände waschen. Es fiel dabei in das Becken und zog sich so schwere Brandwunden zu, daß es alsbald starb.

Zwei Todesurteile.

wp. **Duisburg,** 23. Okt. Das hiesige Schwurgericht beschäftigte sich gestern und heute mit einer Mordtat, die vor einigen Monaten die Bevölkerung von Lirich in starke Erregung versetzt hatte. In Gemeinschaft mit ihrem Liebhaber hatte die Frau des Magazinverwalters Brück aus Meiderich den Mann ermordet, der als Leiche in einem Kornfelde aufgefunden wurde. Der Angeklagte Bergmann Waczak hatte den Ehemann Brück nach einem Sonntagsausflug in der Dunkelheit niedergeboxt und ihm dann den Mund verstopft, bis er erstickt war. Die Frau war die Anstifterin zu dem Mordplan. Beide wurden in der heutigen Verhandlung vor dem Schwurgericht des überlegten Mordes für schuldig erklärt und zum Tode verurteilt bei Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

Versuchter Selbstmord.

wp. **Duisburg,** 23. Okt. Ein hiesiger Schneidermeister hatte versucht, sich mit seinem 11 Jahre alten Sohne durch Gas zu vergiften. In bewußtlosem Zustande wurden beide in dem Schlafzimmer aufgefunden, aber dem Leben zurückgegeben. Schwermut und Nahrungssorgen dürften den Mann zu der Tat veranlaßt haben.

Tödlicher Unfall.

wp. **Rheydt,** 23. Okt. Im Kesselhaus der Spinnerei Daniels Sohn wurde der mit Ausfugen beschäftigte 61jährige, verheiratete Arbeiter Arnold Theißen aus Rurich durch das Platzen eines Dampfrohres so schwer verbrüht, daß er kurz nachher starb.

Explosion in einem Müllwagen.

wp. **Düren,** 23. Okt. Gestern nachmittag entstand in der Oststraße während des Einladens von Hausmüll in einen städtischen Motormüllwagen eine heftige Explosion, hervorgerufen durch Karbid, daß sich in einem Mülleimer befand. An dem Wagen wurden die Seitenteile beschädigt. In einem benachbarten Hause zerbrachen die Fensterscheiben. Ein städtischer Arbeiter trug schwere Brandwunden im Gesicht und an den Händen davon. Das polizeiliche Ermittelungsverfahren ist eingeleitet.

Aus einem fahrenden Zug gestürzt.

wp. **Viersen,** 23. Okt. Auf der Strecke Viersen—Anrath stürzten gestern zwei Kinder aus dem Ruhrgebiet aus einem fahrenden Zug. Das eine, ein Knabe wurde leicht verletzt, das andere, ein Mädchen so schwer, daß es kurz nachher im hiesigen Krankenhaus verschied.

Tödlicher Sturz.

wp. **Schwelm,** 23. Okt. In dem hiesigen Bahnhofshotel öffnete gestern abend der 50jährige Pferdehändler Vorwerk, als er zum Hof gehen wollte, die Kellertür und stürzte in die Tiefe. Er brach das Rückgrat und erlitt eine schwere Schädelverletzung. Noch im Laufe der Nacht erlag der Verunglückte seinen Verletzungen.

Einsturz eines Fabrikbaues.

wp. **Offenbach,** 23. Okt. Im benachbarten Bieber stürzte ein Fabrikneubau ein. Ein Arbeiter wurde von den Trümmern erschlagen, ein Lehrling und zwei junge Leute wurden schwer verletzt.

Ehedrama in der Untergrundbahn.

wtb. **Berlin,** 24. Okt. (Tel.) Aus noch unbekannter Ursache hat gestern abend der 28 Jahre alte Schuhmacher Fritz Ehlert in einem Abteil 2. Klasse der Untergrundbahn zwischen den Bahnhöfen Alexanderplatz und Klosterstraße seine Ehefrau erschossen und dann sich selbst durch einen Kopfschuß getötet. Beide Leichen wurden nach dem Leichenschauhaus gebracht.

Ein Fischdampfer gesunken.

wtb. **Geestemünde,** 23. Okt. (Tel.) Der Fischdampfer C. C. H. Boesch ist plötzlich aus bisher nicht festgestellter Ursache im Geestemünder Hafen gesunken. Das Schiff sackte in wenigen Augenblicken weg. Der Dampfer lag in der Nähe des Fischereihafenrestaurants. Nur die Masten, der Schornstein und das Steuerhaus ragen aus dem Wasser. Die Ursache des Unfalles wird sich erst nach Hebung des Schiffes feststellen lassen. Die Leiche eines ertrunkenen Matrosen konnte noch nicht geborgen werden.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	22. Okt. Geld	22. Okt. Brief	23. Okt. Geld	23. Okt. Brief	v. dem Kriege
Holland 100 Guld.	168.63	169.05	168.74	169.16	169.50
Buenos-Aires .	1.729	1.733	1.727	1.731	1.69
Belgien 100 Fr,	19.13	19.17	19.12	19.16	81.00
Oslo 100 Kr. . .	85.39	85.61	85.44	86.66	112.50
Dänemark 100 Kr.	103.97	104.23	103.97	104.23	112.50
Schweden 100 Kr.	112.27	112.55	112.26	112.54	112.50
Finnland 100 M.	10.55	10.59	10.55	10.59	81.00
Italien 100 Lire .	16.56	16.60	16.47	16.51	81.00
England . . .	20.320	20.370	20.320	20.370	20.43
New York 1 D.	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Paris 100 Frk.	18.22	18.26	17.77	18.81	81.00
Schweiz 100 Frk.	80.83	81.03	80.80	81.00	81.00
Spanien 100 Pes.	59.97	60.13	59.95	60.11	81.00
Japan . . .	1.720	1.724	1.718	1.722	2.00
Rio de Janeiro	0.633	0.635	0.638	0.640	1.35
Wien Schill.	59.12	59.24	59.12	59.26	85.00
Prag 100 Kr. .	12.43	12.47	12.42	12.46	85.00
Budapest 100 000	5.87	5.89	5.87	5.89	85.00
Sofia	3.05	3.06	3.03	3.04	81.00
Jugoslawien. .	7.44	7.46	7.43	7.43	81.00

Börsenstimmungsbild.

wtb. **Berlin,** 23. Okt. (Tel.) Die gestrigen Glattstellungen, welche in Vorbereitungen auf die Ultimoliquidationen vorgenommen waren, haben sich heute nicht fortgesetzt, da auch die Gerüchte von Zahlungsschwierigkeiten bei hiesigen Bankfirmen sich nicht bestätigt haben bezw. diese beigelegt worden sind, war die Börse heute wesentlich freundlicher verankagt. Allgemein war man geneigt, den günstigen Nachrichten mehr Beachtung zu schenken und verwies in dieser Hinsicht auf die wesentliche Besserung der Arbeitslosenziffern im Monat September und die trotz Dividendenlosigkeit doch günstig beurteilten Abschlußziffern von Köln-Neuessen und Hösch. Größeren Umfang nahm das Geschäft aus den bekannten Gründen aber nicht an. Verstärkt wurde die Zurückhaltung durch den erneuten Frankensturz, weil man sich darüber klar ist, daß dadurch die französische Industrie gegenüber dem deutschen Wettbewerb aus den Auslandsmärkten wesentlich erleichtert wird. Deckungen und Rückkäufe bewirkten fast auf allen Marktgebieten Kurserholungen von 1 bis vereinzelt 2 Prozent. Auch Papiere, welche für die amerikanischen Entschädigungen in Betracht kommen wurden wieder mehr beachtet, sodaß Stöhr Kammgarn 4, Baltimore und Canadas 2 bis 3, Schiffahrtsaktien ungefähr 1 Prozent von ihren gestrigen Rückschlägen zurückgewinnen konnten. Bankaktien besserten sich ebenfalls etwas. Ueber 1 Prozent stiegen aber nur Berliner Handels- und Reichsbankanteile. Am Rentenmarkte veränderte sich der Kursstand für heimische Werte nur unbedeutend. Schutzgebietsanleihe ging bis 5,75 zurück. Von ausländischen Renten erholt sich für ungarische ebenso wie für russische Renten. Eisenbahnprioritäten und Bankaktien im Freiverkehr, Interesse. Im Verlaufe setzte die Börse den sich erneuernden Versuchen der Baissepartei, mit Blankoabgaben auf den Kursstand zu drücken, bemerkenswerten Widerstand entgegen, sodaß besonders auf dem Montanmarkt, teilweise aber auch für chemische Aktien weitere Erholungen um teilweise 1 Prozent gegen die Anfangskurse eintraten. Schwächer lagen Ilse-Bergbau-Aktien um 1 Prozent, in denen angeblich Glattstellungen stattgefunden haben sollen. Der Geldmarkt zeigte unverändert lebhaftes Aussehen. Am Devisenmarkte fand besondere Beachtung der anhaltende Sturz der Devise Paris im internationalen Verkehr, der sich auch hier in einem entsprechenden Rückgang auswirkte.

Das Problem des Fernsehens.

wtb. **Leipzig,** 22. Okt. Die Leipziger Neuesten Nachrichten melden: Dr. Karolus vom Physikalischen Institut der Universität Leipzig ist es nach jahrelanger zäher Arbeit gelungen, das Problem des Fernsehens und der Fernphotographie in vollkommen einwandfreier Weise praktisch zu lösen. Das Verfahren des Dr. Karolus unterscheidet sich von den bekannten deutschen und amerikanischen Verfahren der Fernphotographie durch das rasche Tempo seiner Arbeitsweise. Es ist möglich, in einem Zeitraum von wenigen Sekunden ein Bild im Format von 13 mal 18 Zentimeter auf drahtlosem Wege einem entfernten Orte zu übermitteln. Im Laboratorium sind bereits Versuche gelungen, die Geschwindigkeit auf eine Zehntelsekunde herabzudrücken, womit das Problem des Fernsehens gelöst ist. Der Kern der Karolusschen Erfindung besteht in einer Zelle, der Karolus-Zelle, die imstande ist, ihre Durchlässigkeit gegen Lichtstrahlen in Abhängigkeit von auftreffenden Stromimpulsen zu ändern. Auf diese Weise ist es möglich, eine vollkommen trägheitslose Steuerung im Bildempfänger zu erreichen. Dr. Karolus hat sich nach Amerika begeben, um von dort aus in Gemeinschaft mit der Telefunkengesellschaft in Nauen seine Experimente in großem Stil aufzunehmen.

Wegen versuchten Giftmordes verurteilt.

wtb. **Leipzig,** 23. Okt. (Tel.) Der Büchsenmacher Rudolf Reitz aus Leipzig, der wiederholt den Getränken seiner Ehefrau lebensgefährliche Gifte beigegeben hatte, wurde heute vom gemeinsamen Schöffengericht in Leipzig wegen versuchten Giftmordes zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Bubenstreich gegen ein Denkmal.

wtb. **Breslau,** 22. Okt. Am Denkmal Kaiser Wilhelms I. arbeiteten heute seit dem frühen Vormittag zwei Männer in Arbeiterkleidung. Erst am Abend stellt sich heraus, daß sie zu diesen Arbeiten gar nicht berechtigt waren. Sie haben Steine abgemeißelt und eine Ecke des Denkmals abgerundet. Als die Polizei zu ihrer Verhaftung schreiten wollte, waren sie in der Menge spurlos verschwunden.

Familientragödie.

wtb. **Genf,** 23. Okt. Ein 51jähriger Mann aus Luzerne, der vor einigen Tagen aus Frankreich hergereist und eine Pension in Genf kaufte, tötete in einem nervösen Anfall seine 35jährige Frau durch einen Revolverschuß; dann erschoß er seine beiden Töchter von 10 und 8 Jahren und schließlich sich selbst.

Absturz eines Flugzeuges.

wtb. **Paris,** 23. Okt. (Tel.) Havas berichtet aus Boulogne, daß dort ein französisches Flugzeug abgestürzt ist. Drei der Insassen wurden getötet, einer schwer verletzt.

Ein Riesenbrand.

* **Southampton,** 23. Okt. (Havas.) In einem hiesigen Lager sind durch Feuer mehrere zehntausend Flaschen mit Wein, Bier und Spirituosen vernichtet worden. Der Schaden wird auf 230 000 Pfund Sterling geschätzt.

Schwere Bluttat auf einem Ozeandampfer.

bb. **Montreal,** 22. Okt. Eine an das Schiffsbüro des Dampfers „Melitta" gerichtete Depesche teilt mit, daß der Kapitän des genannten Dampfers, A. Clew, ein Neffe des bekannten Neuyorker Finanzmannes Henry Clew, in der Nähe von Antwerpen, während er in seiner Kabine schlief, von dem ersten Offizier des Dampfers, Towers, ermordet wurde. Dem Bericht zufolge kroch der Täter zu der Kabine des Kapitäns und feuerte eine Kugel auf ihn ab, die den Kapitän sofort tötete. Der Mörder schoß dann auf zwei herbeieilende Ingenieure, die schwer verwundet wurden und in Lebensgefahr schweben. Der Dampfer, der zahlreiche Touristen an Bord hatte, landete in Southampton. Als Motiv gab der schwer gefesselte Mörder an, daß der Kapitän ihm seine Karriere vernichtet habe.

Benutzt die Leihbibliothek der Buchhandlung Carl Braus, Bahnhofstr. 3

Die letzte Woche.

In dem Mittelpunkt allen politischen Geschehens der verflossenen Woche stehen für uns Deutsche ohne allen Zweifel die Beratungen der Reichsregierung darüber, ob Deutschland die Vertragsentwürfe der Konferenz von Locarno annehmen soll oder nicht. Die Besprechungen im Kabinett, mit den Vertretern des Rheinlandes, mit den Ministerpräsidenten der Länder, in den einzelnen Parteien, im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages sind noch nicht abgeschlossen, sie befinden sich noch in vollem Fluß. Verfassungsgemäß wird ja den Schlußstein in dieser hochwichtigen Frage die Entschließung im Deutschen Reichstag bilden, dessen Zusammentritt nach neueren Meldungen kaum vor Mitte November zu erwarten steht. Daß die inzwischen erfolgte Veröffentlichung der Vertragsentwürfe von Locarno eine besonders freudige Zustimmung in Deutschland zu diesem ganzen Handel ausgelöst hätte, kann man füglich nicht behaupten, im Gegenteil, der dieser Veröffentlichung auf dem Fuße folgende französische Gegenstoß durch Bekanntgabe besonderer Schiedsverträge Frankreichs mit Polen und der Tschechoslowakei hat die an und für sich schon abwartende Haltung Deutschlands noch kühler und zurückhaltender gemacht.

Im großen und ganzen kann wohl angenommen werden, daß Reichstag wie Reichsregierung sich auf den Standpunkt stellen werden, die Vorbedingung für eine Beteiligung Deutschlands am Garantiepakt, die Gutheißung und Vollziehung des Locarnoer Vertragswerkes, wird die restlose Erfüllung der von Frankreich und England gemachten Versprechungen über Rheinlandfrage und Besetzung sein. Erst, wenn Frankreich und England die Versprechungen, die außerhalb des eigentlichen Vertragswerkes von Locarno liegen, eingelöst haben wird, wird sich Deutschland in die Lage versetzt sehen, dem eigentlichen Vollzug der Abmachungen von Locarno näher zu treten, und das allerdings auch noch mit der gebührenden und recht notwendigen Vorsicht und Ueberlegung.

Neben den Rheinlandfragen bildete eine weitere Vorbedingung für die Beteiligung Deutschlands am Garantiepakt und Völkerbund noch die sogen. Kriegsschuldfrage, die ja jetzt allerdings durch eine Art Notifizierung der seinerzeitigen Regierungserklärungen des damaligen Reichskanzlers Marx eine teilweise Erledigung gefunden hat. Wie sehr Kriegsschuldfrage und der unglückliche Ausgang des Krieges in der Seele des deutschen Volkes noch alles aufzuwühlen vermögen, beweist u. a. die überaus rege Anteilnahme des deutschen Volkes in allen seinen Schichten an dem sich jetzt vor einem Münchener Schöffengericht abspielenden sogen. „Dolchstoßprozeß". Ob es im innerdeutschen Interesse besonders heilsam ist, jetzt die bösen Wunden des deutschen Zusammenbruchs wieder aufzureißen, nachdem sie kaum flüchtig verheilt sind, das ist eine Frage, über die man sehr geteilter Meinung sein kann. Eine heilsame Wirkung wird aber dieser Münchener Prozeß auf jeden Fall auslösen; er wird in diesen Tagen um Locarno den sich so siegestoll und zerstörungswütig aufführenden Franzosen wieder einmal vor aller Oeffentlichkeit klarlegen, auf wie schwachen militärischen Füßen der „glorreiche Sieg" der Entente über Deutschland eigentlich stand.

Im Preußischen Landtag, dem einzigen deutschen Parlament, das sich zurzeit schon in seine Arbeiten gestürzt hat, kam in der verflossenen Woche das Ergebnis des Höfle-Untersuchungs-Ausschusses zur Verhandlung. Man kann wohl sagen, daß die parlamentarische Behandlung dieser in mehrfacher Hinsicht überaus traurigen Angelegenheit wenigstens in taktvoller Weise vor sich ging, sie vermied parteipolitische Purzelbäume zu schlagen, die das allgemeine Rechtsempfinden noch mehr verletzt hätten, wie es durch die Vorkommnisse selbst schon verletzt worden ist. Die rücksichtslose Feststellung und Brandmarkung der sanitären Schäden im Moabiter Untersuchungsgefängnis war allerdings eine Selbstverständlichkeit, für die die recht geräuschvolle Arbeit des parlamentarischen Untersuchungsausschusses nicht nötig gewesen wäre.

—oo—

Eine Frau als Nobelpreisträgerin 1925



Sigrid Undset, die berühmte norwegische Romanschriftstellerin, wurde für ihren Roman aus dem Mittelalter „Kristine Lawransdotter" mit dem diesjährigen Nobelpreis 1925 für Literatur ausgezeichnet. Sigrid Undset hat auch eine Anzahl Bücher veröffentlicht, die sich mit der Psychologie des Kindes befassen.

Im Zeichen der „Abrüstung.

Allgemeine Wehrpflicht in Amerika.

London, 23. Okt. Die „Morningpost" berichtet aus Washington, dem Kongreß werde in der kommenden Session ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, der in Kriegszeiten automatisch die gesamte männliche Bevölkerung des Landes mobilisieren würde. Nach dem Entwurf sollen alle Männer zwischen 18 und 48 Jahren aufgefordert werden, sich in entsprechende Listen einzuschreiben. Von diesen werden alle Männer zwischen 18 und 30 Jahren zur Musterung herangezogen. Ausnahmen werden nicht bewilligt. Männer, die aus Gewissensbeschwerden oder infolge körperlicher Mängel zum Kampfe nicht geeignet sind, würden in Industrie und Landwirtschaft verwendet werden.

Der Sprachenkampf in Italien.

Die Wahrheit soll erwürgt werden.

Aus Rom wird gemeldet: Einige italienische Abgeordnete, die dem interparlamentarischen Kongreß in Ottawa (Canada) beiwohnen, haben nach dem „Messaggero" in einem längeren Telegramm an Mussolini gegen die Klagen des südtiroler Abgeordneten Dr. Tinzel bezüglich der Behandlung der Südtiroler Verwahrung eingelegt.

Das heißt also: diese Abgeordneten wollen verhindern, daß Dr. Tinzl der Welt die Wahrheit sagt, da ihnen diese Wahrheit vor diesem internationalen Forum höchst unangenehm sein dürfte. Daß die Faschisten immer weiter drauflos die Minderheiten schikanieren, geht aus folgender Meldung des „Messaggero" hervor. Er veröffentlicht den Wortlaut der Anordnung des italienischen Justizministers, der den Gebrauch der italienischen Sprachen in den neuen Provinzen zur Pflicht macht. Danach sind irgendwelche Aktenstücke in anderer Sprache ungültig. Geschworene, die die italienische Sprache nicht verstehen, dürfen nicht auf die Geschworenenliste kommen. Gegen Zuwiderhandelnde werden Strafen bis zu 500 Lire verhängt. Zuwiderhandelnde Beamte werden für wenigstens drei Monate ihrer Stellung enthoben, erhalten kein Gehalt und werden strafversetzt. Nur für Fiume bleiben die durch die internationalen Verträge gewährleisteten Bestimmungen in Kraft.

Diese Verordnung allein sagt genug. Die eine Million Nichtitaliener in Italien sind also allen Aemtern auf Gedeih und Verderb schutzlos preisgegeben.

Italienische Gerichtssprache in Südtirol.

Rom, 22. Okt. „Messagero" veröffentlicht den Wortlaut der Anordnung des italienischen Justizministers, der den Gebrauch der italienischen Sprache bei allen gerichtlichen Vorgängen in den neuen Provinzen zur Pflicht macht. Darnach sind irgendwelche Aktenstücke in anderen Sprachen ungültig. Geschworene, die die italienische Sprache nicht verstehen, dürfen nicht auf die Geschworenenliste kommen. Gegen Zuwiderhandelnde werden Strafen bis zu 5000 Lire verhängt. Zuwiderhandelnde Beamte werden für wenigstens 3 Monate ihrer Stellung enthoben, erhalten kein Gehalt und werden strafversetzt. Nur für Fiume bleiben die durch die internationalen Verträge gewährleisteten Bestimmungen in Kraft.

—oo—

Die sozialen und ethischen Probleme der Arbeit.

Ein Beitrag zu ihrer Lösung.

Die durch den rapiden Aufschwung der Industrie entstandene Kluft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu überbrücken, ist eines der wichtigsten sozialpolitischen und zugleich ethischen Probleme der Gegenwart, das zu lösen des Schweißes der Edlen wert ist, und an dem Praktiker und Theoretiker aus den verschiedensten Lagern arbeiten.

Nach Beendigung des Weltkrieges schien es, als ob die 1919 gegründete Zentralarbeitsgemeinschaft die brennende Frage einer Lösung entgegenführen würde. Verheißungsvolle Ansätze waren damals vorhanden. Aber sie entwickelten sich bedauerlicherweise nicht so, wie man wünschte. Infolge des Austrittes des größten Gewerkschaftsbundes ist heutzutage das Unternehmen nur noch ein Torso.

Neues, zum Ziele Führendes zu schaffen, sind die verschiedensten, bald mehr theoretischen, bald mehr praktischen Charakter tragenden Kräfte am Werk. Sie gehen zumteil von gegensätzlichen Gesichtspunkten aus, streben aber alle nach dem gleichen Ziele hin.

Eine neue Arbeitsgemeinschaft zu bilden, welche sich die Vorteile der Zentralarbeitsgemeinschaft zu eigen macht und aus den Nachteilen Lehren zieht, sind u. a. Wissenschaftler wie Sombart und Brentano, und Praktiker, wie der bekannte christlich-nationale Arbeiterführer Baltrusch und der Vorsitzende des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, Bechly, bemüht.

Ferner verdienen die Bestrebungen des in den letzten Monaten ins Leben gerufenen Deutschen Instituts für technische Arbeitsschulung (Dinta) in Düsseldorf Beachtung. In Verbindung mit der staatswissenschaftlichen Fakultät der Kölner Universität, mit der staatlichen Ausbildungsstätte für Gewerbelehrer in Köln, mit der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G., an der besonders Oberingenieur Arnold für die Ueberbrückung der Gegensätze arbeitet, und mit einer Reihe anderer Institute hofft man durch Schaffen eines persönlichen Verhältnisses des Arbeiters zu seiner Arbeit das Ziel zu erreichen.

Wie das Ergebnis bei alledem sein wird, bleibt abzuwarten. Brauchbares zeigt sich bei allen Versuchen. Es von nicht Gewinn versprechenden Vorschlägen zu trennen und auszubauen, ist die Aufgabe.

Ferner verdienen die Bestrebungen des in den letzten Monaten ins Leben gerufenen Deutschen Instituts für technische Arbeitsschulung (Dinta) in Düsseldorf Beachtung. In Verbindung mit der staatswissenschaftlichen Fakultät der Kölner Universität, mit der staatlichen Ausbildungsstätte für Gewerbelehrer in Köln, mit der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G., an der besonders Oberingenieur Arnold für die Ueberbrückung der Gegensätze arbeitet, und mit einer Reihe anderer Institute hofft man durch Schaffen eines persönlichen Verhältnisses des Arbeiters zu seiner Arbeit das Ziel zu erreichen.

Da zur Erreichung des Zieles alles herbeigetragen werden muß, was fördernd sein kann, sei im Nachfolgenden in Anlehnung an ein kürzlich erschienenes Buch auf einen nicht unwichtigen Faktor hingewiesen. Das Buch „Glückauf!", ein Heimatbuch für Bergleute von K. Leich-Harpen (Verlag des Presseverbandes für Westfalen und Lippe E. V.) will einerseits dem Bergmann ein Freund sein und ihn über das Mechanische und Technische hinweg in die geistige Struktur seines Berufes einführen. Es

Verlangen Sie

bei Ihrem Kaufmann nicht einfach „Fleischbrüh-Würfel", sondern stets ausdrücklich

Maggi's

Fleischbrüh-Würfel

Nur echt mit dem Namen „Maggi" und der rot-gelben Packung.

1 Würfel  4 Pfg.

4538

Das Uralphabet entdeckt.

Eine Schrifttafel von Moses gefunden?

Das Geheimnis des Berges Sinai. — Forschungen des Prof. Grimme-Münster.

Der Gebirgsstock aus Urgestein zwischen dem Meerbusen von Suez und Akabah, das Sinaigebirge, ist der Menschheit seit Jahrtausenden heilig, obwohl es der Wissenschaft bisher nicht gelungen ist, festzustellen, welchen Berggipfel die Bibel unter dem Berge Sinai versteht. Ja, gerade in letzter Zeit hat die exakte Forschung daran gezweifelt, daß die Juden auf ihrer Wanderung die Halbinsel Sinai berührten und die Offenbarung der zehn Gebote auf dem Berge Sinai in das Reich der Mythe verwiesen.

Ein Vortrag des berühmten Aegyptologen Prof. Dr. Grimme von der Universität Münster, den der Gelehrte am Sonnabend in Berlin in privatem Kreise hielt, zeigt, daß die neueste wissenschaftliche Forschung in diesen Skeptizismus Bresche geschlagen hat. Es ist gelungen, festzustellen, welcher Berggipfel von der Bibel „Berg Sinai" genannt wird, und uralte Inschriften, die dort gefunden wurden, beweisen, daß in der Tat bereits zu biblischen Zeiten in dieser Gegend Menschen lebten, die der hebräischen Sprache mächtig waren. Ja, ein gewisses Schreibdenkmal bezeugt scheinbar mit Bestimmtheit die historische Persönlichkeit des Propheten Moses.

Professor Grimme stellt die Geschichte dieser aufsehenerregenden Entdeckung wie folgt dar: Im Jahre 1905 fand der englische Gelehrte Flinders Petri auf dem Plateau Serabit-el-Chadem des Sinaigebirges einen altägyptischen Tempel, der aus dem Jahre 1500 v. Chr. stammt. In der Nähe des Tempels entdeckte er 8 Steintafeln, die ungefähr die Form hatten, in der gewöhnlich die Gesetztafeln der zehn Gebote dargestellt werden. Sie und einige Kulturgegenstände des Tempels trugen Schriftzüge, die völlig unbekannt waren. Flinders Petri photographierte die Steine und machte zum Teil Abgüsse von ihnen, brachte sie aber nicht nach Europa, da er sie nicht abtransportieren konnte.

Bis zum Jahre 1916 blieben die Schriftzeichen rätselhaft. Erst dann gelang es dem bedeutendsten Aegyptologen der Welt, Alan Gardiner, den Schlüssel dazu zu finden, indem er eine Reihe der sinaitischen Konsonantenbuchstaben bestimmte. Schon damals war es klar, daß diese Zeichen das Werk eines Nichtägypters waren, der aber über Kenntnisse der ägyptischen Schrift verfügte. Gardiners Ergebnis wurde nun von Professor Sethe, Dr. Eisler und endlich von Professor Grimme soweit ausgebaut, daß jetzt wohl mit sicherer Kenntnis aller Lautwerte der geheimnisvollen Schrift gerechnet werden kann.

Professor Grimme hat nun festgestellt, daß die Sprache der Inschrift sich fast vollkommen mit dem Hebräisch der Bibel deckt, woraus sich ergibt, daß Hebräisch die erste mit Buchstaben geschriebene Schrift ist. Professor Grimme hat aber auch versucht, die Inschriften ihrem Inhalt nach zu deuten und auf einer der acht Tafeln drei Zeilen gefunden, bei deren Lesung, wie Professor Grimme sagt, ihm das Herz stockte.

In diesen drei Zeilen dankt ein Tempeloberst der Pharaonin Hiatschepsut dafür, daß sie ihn aus dem Nil gezogen und zu hohen Würden befördert hat, und nennt seinen Namen — Moses.

Professor Grimme sagt, daß sich der Name vielleicht auch als Manasse lesen ließe. Immerhin bleibt die ganz besondere Bedeutung dieser Inschrift bestehen, denn ihre Entstehungszeit deckt sich fast auf das Jahr mit der in der Bibel für das Leben Moses angegebenen Zeit. Die Entstehung der Sinaischriften scheint nämlich in die Epoche zu fallen, als die Pharaonin Hiatschepsut gestorben und ihr Nachfolger Thutmose III. gegen ihre Denkmäler und ihre Anhänger wütete. Dies war im Jahre 1479 v. Chr. Wenn auch die Juden zu den Anhängern der Pharaonin gehörten, so war Moses, der nach der Bibelrechnung um das Jahr 1440 vor Christi die Juden aus Aegypten herausführte, zur Zeit der Errichtung der Sinaidenkmäler, 80 Jahre alt. Es wäre also möglich, daß die Schrifttafel von ihm stammt, und daß er sie gesetzt hat, um der Königin ein Denkmal zu errichten, während ihr Andenken von ihren Feinden verunglimpft wurde.

Professor Dr. Grimme selbst legt auf diese Deutung der Inschrifttafel weniger Wert, als auf die Entzifferung der Schrift, die für die Geschichte der menschlichen Kultur von höchster Bedeutung ist. Er erklärt, daß es von größter Wichtigkeit wäre, die wissenschaftliche Arbeit nicht auf die Abdrücke und Photographien Flinders Petris basieren zu müssen, sondern mit den Originaltafeln selbst arbeiten zu können. Es ist anzunehmen, daß sich auf dem Gipfel des Berges Sinai noch andere bedeutungsvolle Funde machen lassen werden. Deshalb wäre es ein dringendes Gebot, eine Expedition auszurüsten, um das Hochplateau nochmals zu durchforschen. Hier wäre eine Gelegenheit für die deutsche Wissenschaft, mit Aufwand von relativ kleinen Mitteln einer großen Sache zu dienen und eine Epoche der Menschheit zu erforschen, deren Geheimnisse für die Geschichte der Sprache und der Religion von allergrößter Bedeutung sind.

—oo—

Kunst und Wissen.

Ein höchst interessanter Fund.

Ein höchst interessanter Fund wird aus Arizona in Amerika gemeldet, nämlich die Zeichnung eines Urmenschen auf Sandsteinfelsen, die dadurch zustande gekommen ist, daß eine Eisenoxydschicht auf dem Sandstein abgekratzt wurde, wodurch der rote Stein wieder zum Vorschein kam. Die Zeichnung ist recht roh und man hat schon viel bessere von Urmenschen gefunden. Die Bedeutung des Fundes aber liegt im Folgendem. Man hat die Zeichnung als die eines Dinosauriers gedeutet, d. h. eines jener ungeheuren reptilartigen Tiere der Vorzeit, sehr wahrscheinlich nach Dacqué als die Vorbilder der Sagen von Drachen, Lindwürmern usw. anzusehen sind. In der Tat hat man auch nicht weit von jenem Fundort im Sandstein Fußspuren entdeckt, die wohl von einem Dinosaurier herrühren. Nun ist aber das Bemerkenswerte, daß die Dinasaurier unseres Wissens schon längst ausgestorben waren, als die Menschen auf der Erde erschienen. Wenn also jene Zeichnung also wirklich wirklich ein solches Tier darstellt, was bei ihrem rohen Charakter nicht so ohne weiteres zu entscheiden möglich ist, so müßten entweder damals noch Dinosaurier gelebt haben, oder aber der Mensch hat schon zu jener viel älteren Zeit gelebt, als es Dinosaurier gab. Letzteres wurde aber sehr schwerwiegend unsere heutigen Anschauungen ändern, allerdings auch wieder den Umstand erklären, daß der Mensch noch Kenntnis von dem Ungeheuren hatte, wie sie sich in den Drachensagen erhielt. Leider hörte man noch nichts von dem geologischen Alter der betreffenden Schichten, in denen die Zeichnung gefunden wurde, was natürlich sehr wesentlich wäre. Man kann auf jeden Fall gespannt sein, wie sich diese Sache wieter klären wird.

—oo—

Schrifttum.

Vom Deutschen Schillerbund.

Aus Weimar wird uns folgendes geschrieben: Hier tagten unter dem Vorsitz des Oberschulrates Prof. D. Scheidemantel die hiesigen und auswärtigen Mitglieder des Nationalausschusses des Deutschen Schillerbundes, um über die Veranstaltungen des nächsten Jahres zu beraten. Beschlossen wurde u. a., daß die Festspiele 1926 im Juli und August stattfinden sollen, und zwar je drei in einer der vier in Aussicht genommenen Wochen; sie werden stets am Montag durch eine kirchliche Feier in der Herderkirche eingeleitet werden. Es werden im nächsten Jahre rund 750 Schüler und Schülerinnen zur Teilnahme zugelassen. Die Reihenfolge der in Aussicht genommenen Dramen ist: König Lear von Shakespeare, Fiesko von Schiller, Der zerbrochene Krug mit dem darauf folgenden Fragment des unvollendeten Trauerspiels Robert Guiskard von Kleist. Wie bekannt gegeben wurde, besteht die Hoffnung, daß sich zum ersten Begrüßungsabend der Reichspräsident von Hindenburg einfinden wird.

bringt in behaglichem Plauderton Schilderungen über den Bergbau von den biblischen Zeiten bis auf unsere Gegenwart, beschäftigt sich mit den bergmännischen Trachten, mit der Sagenwelt des Bergmanns und enthält charakteristische Gebete, Sprüche und Gedichte. Zugleich aber will es diejenigen, die beruflich nichts mit der Welt Steiger und Knappen zu tun haben, mit ihr vertraut machen. Es will also einerseits das oben erwähnte persönliche Verhältnis zur Arbeit anbahnen und anderseits bei anderen Verständnis für den Beruf und die Eigenarten der ihnAusübenden wecken. Ist es doch nötig, daß man, um eine Arbeitsgemeinschaft oder, wenn man über den Begriff der Arbeit hinausgehen will, eine Volksgemeinschaft zu schaffen, den Menschen bei der Arbeit aufsucht und sich in sein Gefühlsleben versenkt.

Reichskanzler Dr. Luther hat in seinem bekannten Manifest an die Stockholmer Kirchenkonferenz die These aufgestellt, daß die große soziale und ethische Frage, mit der Liebeskraft der Religion gelöst werden müsse. Das ist bis zu einem gewissen Grade richtig. Aber mit Mahnungen, national und religiös zu sein, wird wenig erreicht, wenn man nicht den zu Ermahnenden bei Herz und Seele zu packen vermag. Und das ist nur möglich, wenn man sich der Mühe unterzieht, sein Leben und Treiben kennen zu lernen, damit er ihren warmen Pulsschlag fühlt, wie anderseits diesen Gelegenheit geboten werden muß, über sein enges Tätigkeitsfeld hinaus die großen Zusammenhänge mit der Arbeit kennen zu lernen, damit er ihren warmen Pulsschlag fühlt und ihre Seele ahnt. Es wäre zu begrüßen, wenn derartige Bücher, wie das oben genannte, auch über andere Berufe herausgegeben würden und zugleich in den Lesebüchern der Schule genannte Stoffgebiete mehr als bisher Berücksichtigung finden, damit schon von frühen Jahren an Verständnis für das Schwere mancher Berufe geweckt und über das Materielle hinaus die große Seele der Arbeit fühlbar wird. Es dürften dadurch nicht zu unterschätzende Bausteine zur Lösung der schwierigen Probleme herbeigeschafft werden.

Dr. Horst Kaestner.

—oo—

Aus Stadt und Umgebung.

Sonntagsworte.

Auf was baut der Mensch sein Leben auf? Worauf gründet er seine Familie, sein Haus? Worauf steht und womit fällt eines Volkes Glück und Wohlergehen? Gar viele suchen die Künste und kommen weiter ab vom Ziel. Sie bauen auf Kenntnisse und Klugheit, auf Geld und Schönheit, auf Jugendkraft undVerwandtschaft, auf Ueberlieferungen und voraussichtliches Erbe und wenden dabei den Blick ganz von Gott ab. Mit ihm und seiner Gnade und seiner Kraft und seinem Wohlgefallen rechnet man oft nicht. Man baut auch auf Gebräuche, auf Voreltern und Erziehung, aber nicht auf den Grund- und Eckstein, von dem die Schrift sagt: „Jesus von Nazareth, den ihr gekreuzigt habt, der ist der Stein, der zum Eckstein geworden ist." Seht, auf diesen Ewigkeitsfelsen laßt uns bauen, unserer Familie Glück, unsers Herzens Glück, unsers Volkes Glück.

Kultur-Jubiläen.

24. Oktober.

1648 wurde zu Münster und Osnabrück der westfälische Friede geschlossen, der dem 30jährigen Krieg ein Ende machte. — Vor 150 Jahren starb in Neapel der italienische Komponist Scarlatti. — 1795 wurde die dritte Teilung Polens vollzogen, die Preußen den letzten Teil der Provinz Posen und Oesterreich Westgalizien mit Zwangorod einbrachte. — Vor 125 Jahren erfand ein Uhrmacher B. G. Carcel eine Uhrwerkspumplampe, bei der der Oelbehälter zum erstenmal unterhalb der Flamme angebracht war, und die die erste brauchbare Tischlampe vor der Erfindung der Petroleumlampe darstellte. — Gleichfalls 1800 erhielt J. C. Perier in Paris das französische Patent auf die Kohlenförderung durch Dampfmaschinen. Bis dahin hat man Dampfmaschinen nur in England zur Wasserbeförderung in Bergwerken benutzt. — Im Rahmen des Balkankrieges schlugen 1912 die Bulgaren und Serben die Türken vernichtend bei Kirk-Kilisse und Kumanowo.

Schwerte, den 24. Oktober.

÷ **Die evangel. Frauenwelt der Siedlung Grüntal** ist für Donnerstag, den 29. Oktober, nachm. 4 Uhr, in die Restauration Dieckmann eingeladen zu einer Besprechung über die Möglichkeit und Art eines näheren Zusammenschlusses der evangelischen Frauen.

÷ **Die Sterbekasse „Selbsthilfe" Schwerte und Umgegend,** die weit über 3000 Mitglieder stark ist, wird von einem ehrenamtlichen Vorstand verwaltet. Hierin liegt die Leistungsfähigkeit der Sterbekasse begründet. Sie ist daher in der Lage, zu einem geringen Beitrag wesentliche Beihilfen zu bewilligen. Im letzten Halbjahr sind zahlreiche Neuaufnahmen erfolgt. Zur Auskunftserteilung sind die Bezirksobleute und der Vorstand zu jeder Zeit gern bereit.

÷ **Sonntagsbeerdigungen.** Bekanntlich gibt es fast überall da, wo kommunale Friedhöfe bestehen, keine Sonntagsbeerdigungen mehr, weil die Stadt ihren Friedhofsbeamten und Arbeitern die mit einer Beerdigung verbundenen Arbeiten am Sonntag nicht zumutet. Dem berechtigten Verlangen der Friedhofsarbeiter, am Sonntag möglichst von allen Erdarbeiten entlastet zu werden, ist unsere evgl. Gemeindevertretung schon vor längerer Zeit dadurch entgegengekommen, daß sie beschlossen hat: 1. Keine Beerdigung, die eigentlich auf den Samstag oder Montag fällt, darf auf den Sonntag verlegt werden. 2. Für Beerdigungen am Sonntag sind an den Totengräber erhöhte Gebühren zu entrichten. 3. Am 1. Weihnachtstag, Karfreitag, 1. Ostertag und 1. Pfingsttag finden keine Beerdigungen statt. — Nun sind aber über diese Einschränkungen hinaus Bestrebungen im Gange, vor allem von seiten des Totengräberverbandes, die Sonntagsbeerdigungen ganz abzuschaffen. Anderseits besteht in weiten Kreisen der lebhafte Wunsch, die Sonntagsbeerdigungen weiter bestehen zu lassen, weil am Sonntag naturgemäß eine stärkere Beteiligung von Leidtragenden zu erwarten ist; ist doch am Werktag manch einer durch seine Berufsarbeit gebunden, und ein Urlaub kommt wegen des damit verbundenen Lohnausfalls vielfach auch nicht in Frage. Diese letzte Schwierigkeit käme freilich bei einer Verlegung der Beerdigungen vom Sonntag auf den Samstagnachmittag nicht mehr in Betracht, da dieser ja meist auch arbeitsfrei ist. Es wäre zu wünschen, daß aus der Allgemeinheit heraus die Gemeindevertretung ein möglichst richtiges Bild über die Stellung der Gemeinde zu dieser Angelegenheit erhält.

÷ **Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes.** Die Lage des Arbeitsmarktes hat sich in der Berichtswoche weiterhin verschlechtert, trotzdem die Zahl der Vermittelungen eine erfreuliche Steigerung gegen die Vorwoche aufweist. Neben den zunehmenden Entlassungen, von denen besonders die Arbeiter der Metallindustrie und des Baugewerbes betroffen werden, ist die Zahl der auf mehr oder weniger kurze Zeit arbeitslos werdenden Werksbeurlaubten wieder erheblich gestiegen. Die Zahl der infolge Ablaufs der Höchstunterstützungsdauer aus der Erwerbslosen-Fürsorge ausscheidenden Unterstützungsempfänger dürfte in der nächsten Zeit erheblich zunehmen, da durch eine neue Verfügung des Preußischen Ministers für Volkswohlfahrt für einzelne Berufsgruppen die Unterstützungshöchstdauer auf 26 Wochen beschränkt wird. Am 19. Oktober d. Js. waren im Stadt- und Landkreise Hörde einschl. der Notstandsarbeiter vorhanden: Arbeitsuchende 8435 (8248), Hauptunterstützungsempfänger 7051 (6971).

r. **Konferenz.** In dem Saale des Wirtes Eisenberg zu Sommerberg fand am Donnerstag nachmittag unter dem Vorsitze des Herrn Schulrats Dr. Appens zu Hörde eine Konferenz statt, in der besonders das tägliche Pausenturnen und das orthopädische Sonderturnen zur Behandlung stand. Herr Lehrer Koch führte den Konferenzteilnehmern seine Turnklasse vor und zeigte an prächtigen Uebungen, die tägl. vorgenommen werden, wie der Forderung nach Durcharbeitung des ganzen Körpers und der Bekämpfung der Rückenschwäche Rechnung getragen werden kann. Knaben und Mädchen turnten in mustergültiger Weise, und Herr Koch erntete reichen Beifall für all' die trefflichen Darbietungen seiner Schüler und Schülerinnen. Herr Honsalek ergänzte das Gesehene durch weitere Uebungen, an denen sich auch die Konferenzteilnehmer beteiligten. Die beiden Herren, welche auf dem Gebiete der Leibesübungen bewandert sind, haben die Uebungen für das täglicheTurnen unter besonderer Berücksichtigung der Uebungen zur Bekämpfung der Rückenschwäche in einem kleinen Büchlein in drei Gruppen zusammengestellt. Auch die Literatur für die neuzeitliche Lehrweise der Freiübungen ist in dem Büchlein angeführt. Nach Weihnachten sollen mehrere Lehrgänge für das orthopädische Turnen im Schulkreise Hörde eingerichtet und dann an allen Schulen das orthopädische Sonderturnen eingeführt werden. Auch unsere Stadt will das Turnen zurBekämpfung der Rückenschwäche fördern.

÷ **Fräulein Mathilde Hagedorn,** die frühere Leiterin unseres Kindergartens, jetzige Frau Dr. Polthier-Greifswald, beabsichtigt noch vor Weihnachten ein Büchlein erscheinen zu lassen „Das Englein bei den Zwergen", ein Märchen in Schattenrissen. Das Buch wird etwa 2.80 Mark kosten und sich sicherlich als Weihnachtsgeschenk für unsere Kleinen eignen. Zu obigem Preis ist es für diejenigen zu haben, die es bis zum 25. Oktober bestellen. Bestellungen nehmen die hiesigen Buchhandlungen entgegen. Das Buch wird im Verlage von Dr. Karl Moninger in Greifswald erscheinen.

÷ **Fuchsjagd.** Am heutigen Samstag reitet der Landwirtsch. Reiterverein Kalthof eine Fuchsjagd. Beginn der Jagd nachm. 3 Uhr, Abritt ab Wirtschaft Becker in Rheinen. Nach der Jagd ist gemütliches Zusammensein mit Damen, ebenfalls in Rheinen in der Wirtschaft Becker.

÷ **Oktoberfest.** Vom morgigen Sonntag bis zum 1. November sind drei Kuriositäten auf dem Wilhelmsplatz zu sehen: ein Zwerg, ein Riese und ein Wunderkind, das 13½ Jahre alt ist und 320 Pfund wiegt. Näheres siehe Inserat.

÷ **Wetterbericht der Wetterwarte Essen** vom 23. Oktober. Während das Hochdruckgebiet im Osten Europas weiter abgenommen hat, ist das westliche Tiefdruckgebiet mit seinem Kern nach Schottland vorgedrungen und hat sich weiter über Standinavien und Mitteleuropa ausgebreitet. In Deutschland herrscht heute früh bei mäßigen bis starken südlichen Winden und 7 bis 15 Grad Wärme, im Osten noch teilweise heiteres, sonst wolkiges bis trübes und im Westen teilweise regnerisches Wetter. — Wetteraussichten bis Sonntag: Wolkig mit Niederschlägen in Schauern und etwas kühler bei vielfach böigen westlichen Winden.

1. **Westhofen,** 23. Okt. **Stadtvertretung.** In der letzten Sitzung, welche unter dem Vorsitz des Stadtv.-Vorsteher Fritzenkötter stattfand, wurde folgendes verhandelt und beschlossen: 1. Genehmigung von Beschlüssen der Finanzkommission. Vertretung ist bereit, sich an dem Bauprojekt in der Weise zu beteiligen, daß sie die Verzinsung für ein Darlehn für das Bauprojekt in Höhe von 6000 M für je Wohnung übernimmt. Es ist eine 4prozentige Verzinsung vorgesehen. Der Vertreter Philippsborn wird beauftragt, wegen der zu errichtenden Wohnungsbauten auf dem Buchholz zunächst Erkundigungen bei der Kreisbaugesellschaft einzuziehen, ob diese evtl. bereit ist, Wohnhäuser zu errichten. Desgl. soll wegen Sicherstellung der Baugelder aus dem Ausgleichsfonds das Weitere veranlaßt werden. Ferner wurden die mitgeteilten Beschlüsse der Wohlfahrtskommission gutgeheißen. 2. Anstellung eines Nachtwächters. Nach dem Vorschlage der Finanzkommission soll die Stelle des Nachtwächters durch einen Hilfspolizeibeamten auf Privatdienstvertrag besetzt werden. Bis zum 1. November d. Js. sollen die Bewerbungen beim Amte eingereicht werden, und wird die Finanzkommission die Auswahl treffen. 3. Neuwahl des Schiedsmann-Stellvertreters. Der Konrektor Große-Weischede hatte sein Amt niedergelegt, und wird an dessen Stelle der Lehrer M. Hillefeld gewählt. 4. Ersatzwahl zum Schulvorstand und Berufsschulvorstand. Der Ingenieur Ihlefeld ist von hier verzogen, und wird an dessen Stelle der Bäckermeister F. Weyer gewählt. 5. Lustbarkeitssteuersachen. Es lag ein Antrag des Turnvereins Teutonia auf Erlaß der Vergnügungssteuer vor; der Antrag wurde jedoch im Laufe der Sitzung von dem Vorsitzenden des Vereins und Stadtvertreters Kohlmeier zurückgezogen. Ein weiterer Antrag wurde insoweit genehmigt, daß die Steuer ermäßigt wurde. 6. Wasserleitungsanschlüsse. Dem Vorschlage der Finanzkommission gemäß wird beschlossen, die Anschlußkosten für die Anlieger Kammann und Flasche in voller Höhe und für die beiden anderen Anlieger Weißmann und Märtin zur Hälfte auf die Gemeinde zu übernehmen, allerdings unter der Bedingung, daß die fragl. Anlieger das Ausheben und Zuwerfen der Gräben selbst vornehmen. 7. Ein gleicher Antrag des H. Spratte wird der Finanzkommission überwiesen. Durch Anfrage bei der Wasserwerksgesellschaft in Dortmund soll die Höhe der Kosten festgestellt werden. Im Falle der Genehmigung ist Spratte aber gleichfalls gehalten, das Auswerfen und Füllen der Gräben selbst vorzunehmen. 9. Um auch den zerbrechlichen und kränklichen Wählern von Buchholz Gelegenheit zum Wählen zu geben, werden für die kommende Wahl die Kosten für einen Wagen bewilligt.

1. **Syburg,** 23. Okt. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurde unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Grieb folgendes verhandelt und beschlossen: 1. Vertretung beschließt einstimmig die Wahl einer Amts-Wohlfahrtskommission vorläufig zu vertagen. Der Amtmann soll in einer der nächsten Sitzungen in dieser Sache nähere Ausführungen machen, und soll vorläufig wie bisher verfahren werden. 2. Veteranen-Ehrensold. Die Veteranen bezw. deren Witwen vom Kriege 1864, 1866 und 1870-71 bekommen eine Beihilfe bewilligt, und zwar soll ihnen im Dezember ein Betrag ausgezahlt werden. 3. Vertretung muß den Antrag auf Anlegung einer Tankstelle auf dem Grundstück des Wirtes Schröer am Anfang der Burgstraße aus dem Grunde ablehnen, weil gerade an dieser Stelle ein starker Verkehr des Publikums und der Automobile herrscht, ferner wenden hier die Autobusse, so daß durch die Anlage eine Hemmung des Verkehrs entstehen würde. Vertretung hat nichts dagegen einzuwenden, wenn die Tankstelle etwa 150—200 Meter von der Straße entfernt auf dem Hofe des Schröer errichtet wird, da dann eine Hemmung des Verkehrs nicht zu befürchten ist. 4. Ferner wurde einstimmig einer wohltätigen Anstalt eine einmalige Beihilfe bewilligt. Hieran schloß sich eine geheime Sitzung.

÷ **Hennen,** 24. Okt. Umpfarrung von Rheinen und Refflingsen. Wie wir hören, beabsichtigt das evgl. Konsistorium der Provinz Westfalen zum 1. Januar 1926 die Bauerschaften Rheinen und Refflingsen nach Hennen umzupfarren. Kommunal hängen die beiden Ortschaften ja schon längst mit Hennen zusammen. Betrachtet man die geographische Lage, die Art und Beschaffenheit der Wege, die doch von größter Bedeutung sind für Kinder und Erwachsene beim Besuch des Unterrichts und der Gottesdienste, so leuchtet jedem sachlich denkenden Menschen ein, daß in der Umpfarrung ein sehr zu begrüßender Fortschritt liegt. — Die mancherlei persönlichen Beziehungen jedoch, die zwischen Rheinen, Refflingsen und Schwerte bestehen, werden von keiner der beteiligten Seiten gerne gelöst werden. Aber über den persönlichen Interessen steht das Gesamtinteresse der evgl. Kirche, der evgl. Gemeinde. — Vorläufig hat das Konsistorium den Umpfarrungsplan den beteiligten Gemeinden vorgelegt. Die Gemeindeglieder sind aufgefordert, bis zum 31. Oktober sich dazu zu äußern. Von den Einsprüchen und ihrer Begründung wird es abhängen, welche Schritte das Konsistorium weiter tun wird.

÷ **Refflingsen,** 24. Okt. Das seltene Fest der Goldenen Hochzeit feierten am 16. Oktober die Eheleute August Wengenroth und Lisette, geb. Dahlhoff, von hier. Von den drei lebenden Kindern weilt eines im fernen Amerika. In harter, unermüdlicher Arbeit schaffte das Ehepaar vom frühen Morgen bis zum späten Abend, tagaus, tagein und erwarb so sein heutiges schönes Besitztum. Gott der Herr hat seinen Bund gesegnet und möge auch weiterhin seine Geschicke zum besten lenken. Der Bezirkspfarrer überreichte dem Jubelpaar eine Bibel mit dem Wunsche, dem auch wir uns anschließen, daß Gottes Wort ihnen im Alter Licht und Kraft sein möge und sie einst die Krone des Lebens erhalten möchten.

—oo—

Zum Straßenbahnerstreik.

Buer, 23. Okt. Von der Verwaltung der Vestischen Kleinbahnen in Herten wird uns mitgeteilt, daß der Belegschaftsausschuß heute vormittag eine beratende Forderung überreicht habe. Da die Verhandlungen zwischen der Arbeitgeberorganisation und den Arbeitnehmerverbänden gescheitert sind, können die Forderungen der Belegschaft nicht anerkannt werden. Es ist damit zu rechnen, daß die Gesamtbelegschaft der Vestischen Kleinbahn am Samstag, den 24. Oktober, morgens, in den Streik treten wird.

In einer Bekanntmachung an die Arbeiter und Angestellten teilt die Verwaltung der Vestischen Kleinbahnen mit, daß Streikende als vertragsbrüchig sich als entlassen zu betrachten haben. Für ausreichenden Schutz Arbeitswilliger sei gesorgt.

In einer heute hier abgehaltenen Belegschaftsversammlung der Angestellten der VestischenKleinbahnen wurde einstimmig beschlossen, zur Durchführung der Forderungen der Straßenbahner am Samstag, den 24. Okt., morgens bei Ausfahrt des ersten Wagens in den Streik zu treten. Auf Grund dieses Beschlusses haben sämtliche Mitglieder der am Vertrag beteiligten Parteien zu dieser Zeit die Arbeit eingestellt.

Deutscher Verkehrsbund, Zentralverband der Angestellten, Deutscher Metallarbeiterverband.

Einigungsverhandlung im Streit der Straßenbahner.

Dortmund, 23. Okt. In dem Streit der Straßenbahner des rheinisch-westfälischen Industriegebietes ist eine Einigungsverhandlung anberaumt worden, die auf Montag, den 25. Oktober, vor dem Reichs- und Staatskommissar in Dortmund stattfindet.

*

Wie wir erfahren, verkehrt die Straßenbahn von Dortmund—Hörde seit heute früh nicht.

—oo—

Aus den Provinzen.

Zum Wunderdoktor!

Holzwickede, 24. Okt. So liest man an einem Wagen, der täglich hier am Bahnhof steht und die Kranken zum Homöopathen am Landweg befördert. Hat sich da ein Fuhrwerksbesitzer gleich aus dem großen Betrieb des Wohltäters eine Erwerbsquelle gemacht. Im Interesse der vielen Kranken, die täglich mit der Eisenbahn ankommen, ist diese Einrichtung ja sehr zu begrüßen. Der Wagen soll, wie wir hören, reichlich benutzt werden, da das Fahrgeld sehr niedrig ist und jedem Kranken die Fahrt ermöglicht. Als ein altes Mütterchen nur soviel Geld für die Eisenbahnfahrt bei sich hatte, bezahlte neben der freien Behandlung dieser Wohltäter auch noch die Wagenfahrt.

Der Polizei gestellt.

Gevelsberg, 24. Okt. Ein kaufmännischer Angestellter eines hiesigen Werkes war nach Unterschlagung einer größeren Summe flüchtig geworden. Die Firma hatte von einer Anzeige abgesehen. In Unkenntnis dessen hat sich der Angestellte nunmehr in Stuttgart der Polizei gestellt, so daß nunmehr die Anklage wegen Unterschlagung, die das Werk dem Betreffenden ersparen wollte, durch den Staatsanwalt erhoben werden muß.

Ausgrabungen.

Schmallenberg, 24. Okt. Ausgrabungen zur Erforschung der ehemaligen Wallburg sind auf dem 657 Meter hohen Wilzenberge in den letzten Wochen unter Leitung des Dr. Stieren vom Landesmuseum in Münster vorgenommen worden. Durch die Ausgrabungen ist die Lage der Burg festgestellt worden. Die Burg wurde im achten Jahrhundert erbaut.

Bau einer Rheinbrücke in Hochfeld.

Duisburg, 24. Okt. Wie wir hören, wird eine neue Verbindung über den Rhein unterhalb der Hochfelder Eisenbahnbrücke errichtet werden. Die Vorarbeiten sind soweit gediehen, daß mit dem Bau, bei welchem bedeutende Brückenbaufirmen mitwirken, im Frühjahr 1926 begonnen werden kann. Die Bauleitung liegt in den Händen der Firma Aktien-Gesellschaft für Eisenindustrie und Brückenbau vorm. Joh. Kaspar Harkort in Duisburg. Ferner sind an der Ausführung des gewaltigen Baues beteiligt: Friedr. Krupp in Rheinhausen, Hein, Lehmann & Co., Düsseldorf und C. H. Jucho in Dortmund.

Kaufen Sie
keine Möbel

ohne unsere Ausstellung zwanglos besichtigt zu haben. Sie finden eine Auswahl von weit über hundert Zimmern in nur guten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Zahlungserleichterungen
ohne jeden Preisaufschlag.

ROSE & Co, Dortmund
Möbelfabrik.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR. 43 — der „Schwerter Zeitung" — 1925



[Atlantic]

Rundfunk vom Meeresgrund

Bei Helgoland fand kürzlich an Bord des Dampfers „Kehrwieder" ein interessantes, rundfunktechnisches Experiment statt. Ein Taucher, ausgerüstet mit einem besonders hergestellten Mikrophon im Taucherhelm wurde in die Tiefe hinabgelassen und berichtete über seine Eindrücke auf dem Meeresgrund, die tadellos auf dem Schiff empfangen und nach Hamburg weitergeleitet werden konnten.

Der blaue Diamant

DETEKTIV-ROMAN VON W. HOPKINS

(Fortsetzung)

Pinkerton lächelte. „Es ist sicherlich nicht allzu verläßlich, auf die Identität eines Toten nur aus einigen Visitenkarten zu schließen, die man bei ihm findet, wiewohl ich annehme, daß die Wahrscheinlichkeit besteht, daß der Tote seine eigenen Visitkarten bei sich getragen hat: wir wollen aber doch sicher gehen und an Witheley & Hawkins telephonieren, daß man jemand herüberschickt, der den Mann agnosziert."

Perkins, der die ganze Zeit hindurch Pinkertons Maßnahmen stillschweigend beobachtet hatte und der offenbar keine Ursache fand, sich irgendwie zu betätigen, nahm nun das Wort.

„Jimmy, Jimmy, ich sage ja, ich werde alt. Aber wenn Ihr glaubt, daß Perkins eine derartige primitive Maßregel außer acht gelassen hätte, dann —" und er blickte Pinkerton vorwurfsvoll an, „Ihr selbst seid daran schuld, daß die Firma Witheley & Hawkins noch nicht verständigt wurde, denn gerade als Ihr ins Hotel tratet, beauftragte ich Mr. Walkington, jemanden von der Firma herbeizurufen. Durch Euer Dazwischentreten ist die Ausführung meines Auftrages unterblieben."

„Ihr seid entschuldigt, Perkins," meinte Pinkerton lächelnd, „nun aber heißt es rasch das Versäumte nachholen, denn die Zeit drängt."

Er sah mich dabei an, es handelte sich ihm offenbar darum, noch zur rechten Zeit bei Morgan einzutreffen.

Walkington entfernte sich, um zu Witheley & Hawkins zu telephonieren.

Pinkerton benutzte die Gelegenheit, um sämtliche Taschen der Kleider, die der Verstorbene trug und die ja, nachdem sie bereits entleert worden waren, eigentlich keine Durchsuchung mehr erforderten, noch einmal genauest zu durchsuchen, indem er sie nach außen kehrte und die in denselben befindlichen Überreste verschiedener Utensilien, wie man sie ja in den Taschen eines jeden getragenen Anzuges findet, wie Brotkrümchen, Papierrestchen, Tabakstaub und dergleichen, sorgfältig ablöste und in sein berühmtes Büchschen verschloß.

„Was haltet Ihr von der Sache?" fragte er sodann Perkins.

„Ich bin der Ansicht, daß uns erst der Arzt die nötige Handhabe geben wird, um weitere Nachforschungen pflegen zu können. Es ist ja immerhin möglich, daß der Tote noch genug Zeit hatte anzuläuten, sich dann vielleicht zum Fenster begeben hat, um Luft zu schöpfen oder um Hilfe zu rufen, da er sich nicht wohl fühlte, vorausgesetzt, daß er eines natürlichen Todes gestorben ist, und erst beim Fenster zusammenstürzte, wobei natürlich die Frage offen bleibt, was der Mann überhaupt in diesem Zimmer zu tun hatte. Bevor also diese Frage unzweifelhaft gelöst ist, läßt sich nur schwer etwas sagen.

Pinkerton nickte mit dem Kopfe.

„Ich bin ganz Euerer Ansicht, wiewohl ich nicht annehme, daß dieser Mann eines natürlichen Todes gestorben ist. Das geht schon aus dem sonderbaren Verhalten des Arztes hervor, der den Toten untersuchte und dem Hotelleiter den Rat gab, sich an die Polizei zu wenden, ohne daß er über die Todesursache selbst etwas gesagt hätte. Doch das sind ja nur Vermutungen, die wir lieber vorläufig beiseite lassen wollen. Es ist jetzt ein viertel nach zehn, in einer Viertelstunde wird ja wohl jemand von Witheley & Hawkins zugegen sein."

Er begann nun im Zimmer auf und ab zu wandeln, wie es seine Art war, wenn er über etwas angestrengt nachdachte.

Kurz darauf trat Mr. Walkington ein und berichtete, daß er an Witheley & Hawkins telephoniert habe, und daß einer der Herren von der Firma sofort herüberkommen werde.

Auch habe er bereits den Auftrag erteilt, die von Pinkerton gewünschte Liste der Hotelgäste anfertigen zu lassen.

„Übrigens, Mr. Walkington," fragte da Pinkerton, „meinen Sie, daß wir den Arzt Mr. Plummer, der die Leiche untersuchte, jetzt zur Stelle schaffen könnten?"

„Das wird wohl kaum möglich sein, denn Mr. Plummer hat eine ausgedehnte Praxis und dürfte sich sicherlich auf der Rundfahrt zu seinen Patienten befinden. Ich werde jedenfalls anfragen, und wenn er erreichbar ist, dann kann ich ihn ja zu uns bitten."

„Das wäre mir sehr erwünscht", sagte Pinkerton.

Wiederum entfernte sich Mr. Walkington, um nach einer Weile zurückzukehren und mitzuteilen, daß Mr. Plummer derzeit nicht erreichbar sei.

„Wann treffe ich den Mann am besten zu Hause?" fragte Pinkerton.

„Mr. Plummer ordiniert von ein bis zwei Uhr nachmittags."

Die Türe, die ins Zimmer führte, wurde in diesem Momente geöffnet und furchtbar bleich mit geradezu verstörtem Angesichte, sichtlich zögernd, trat Mr. Hawkins jun. herein.

Er sah sich im Zimmer um, und Mr. Walkington wies auf das Bett, auf welchem die Leiche lag.

Pinkerton hatte das Tuch von der Leiche entfernt und Hawkins stammelte die Worte hervor: „Bei Gott, es ist Witheley."

Er stand einige Augenblicke stumm vor der Leiche und wandte sich dann plötzlich ab. Er schien tief ergriffen und wir alle ehrten sein Schweigen, indem wir gleichfalls in rein menschlicher Aufwallung, die unser Interesse an dem Falle wie in gleichzeitiger Eingebung für einige Augenblicke verschwinden ließ, nichts weiter sprachen und uns vor der Gewalt des Todes beugten.

Durch Hawkins Anwesenheit und Ergriffenheit war uns Witheleys Tod menschlich nähergetreten und wir fühlten uns unwillkürlich veranlaßt, Hawkins unseres Beileids zu versichern.

Pinkerton hatte als erster die Fühlung mit dem, was uns in erster Linie beschäftigte, wiedergewonnen.

Er richtete an Hawkins mehrere Fragen, die das Privatleben Witheleys betrafen, doch schien Hawkins jun. in das Privatleben Witheleys keinen tieferen Einblick gewonnen zu haben und wies Pinkerton an seinen Vater, der da wohl besser Bescheid wisse.

Sodann entfernte sich Hawkins und kurz darauf auch Perkins, Pinkerton und ich.

Perkins verabschiedete sich von uns, indem er den Fall ganz in Pinkertons Hände zu geben erklärte und nur darum bat, falls eine Aufklärung des Falles erfolgen sollte, davon Mitteilung zu machen. Im übrigen stelle er sich Pinkerton als „Privatmann" jederzeit gerne zur Verfügung.

Pinkerton und meine Wenigkeit begaben uns sodann in unserem Auto ins Bankhaus Morgan.

3.

Man erspare mir die Beschreibung des monumentalen Geldpalastes des weltberühmten Milliardärs. Tatsache ist, daß wir zwei Minuten nach unserer Ankunft im Kontor des Geldfürsten saßen.

Der Raum, in dem wir uns befanden, war nicht sehr groß, aber äußerst kostbar und dabei doch praktisch ausgestattet. Es gibt wohl wenige Menschen, die sich dessen rühmen konnten, Morgan in seinem Kontor gegenübergesessen zu sein. Wiewohl Morgan die Seele seines kolossalen Unternehmens und selbst von der kleinsten Kleinigkeit, die sich als unbedeutendes Äderchen dem ungeheuren Organismus seiner Unternehmungen anpaßte, unterrichtet war, da er von dem Grundsatze ausging, daß ein selbst unscheinbarer Fehler im Betriebe oft das Stillstehen des ganzen Werkes zur Folge haben kann, so pflog er doch geschäftliche Unterredungen, selbst wenn es sich um die wichtigsten Angelegenheiten handelte, nicht persönlich, bediente sich vielmehr seiner Direktoren als Vermittler und ließ sich dann von denselben eingehend Bericht erstatten, um unbeeinflußt von fremden Worten und Gedanken sich sein Urteil bilden zu können, dessen stets bewährter Einsicht er seinen Reichtum zu verdanken hatte.

Es war Morgan gewiß höchst peinlich, mit einer Angelegenheit belästigt zu werden, die, abgesehen von ihren sonstigen, sowohl materiellen, als auch insbesondere ideellen unangenehmen Folgen, ihn vielleicht das erstemal in seinem Leben auf fremde Urteilskraft und fremden Scharfsinn anwies.

„Nun, Mister Pinkerton," begrüßte uns Morgan, „was bringt Ihr Neues?"

„Das Alte, Mr. Morgan, ist noch neu genug", antwortete Pinkerton nicht ohne Ironie. „Ich möchte gerne gewisse Feststellungen vornehmen, um mir von der Sache, die mir übrigens sehr kompliziert zu sein scheint, ein richtiges Bild zu machen und werde um einige Auskünfte bitten."

Morgan blickte ihn fragend an.

„Sind Sie dessen gewiß, daß der Diamant, als er Ihnen von Witheley & Hawkins in geschliffenem Zustande, also bereits in die Kette gefaßt, übergeben wurde, der echte blaue Diamant war?“

Morgan hatte unwillkürlich den Sessel, auf dem er saß, weggeschoben, wie einer, der aufzustehen im Begriffe ist, er wäre auch vielleicht, ich konnte nicht konstatieren, ob zum Ausdrucke seiner übergroßen Überraschung oder vielleicht seiner Entrüstung aufgesprungen, wenn ihn nicht Pinkerton durch einen sanften Druck seiner Hand niedergehalten hätte.

„Meine Fragen, Mr. Morgan, dürfen Sie nicht überraschen,“ sagte Pinkerton mit seinem eigentümlichen Lächeln, „denn dann wäre ihr Zweck verfehlt. Antworten auf überraschende Fragen sind gewöhnlich unzuverlässig. Wollen Sie daher gefälligst, worauf ich schon einmal hingewiesen habe, meine Fragen so nehmen, wie sie gestellt sind und dieselben mit Ruhe und Nüchternheit beantworten, dann werden Sie zur Aufhellung der Angelegenheit gewiß mehr beitragen, als wenn Sie Ihre Antwort unter dem Eindrucke einer seelischen Bewegung geben, die Sie von dem Thema, das meine Fragen berührt, ablenkt. Ich wiederhole daher meine frühere Frage und ersuche Sie, mir Anhaltspunkte dafür zu geben, aus welchen ich entnehmen kann, daß Sie sich hinsichtlich der Echtheit des blauen Diamanten, als er Ihnen von Witheley & Hawkins in seiner jetzigen Form — als Schmuckstück — übergeben wurde, keiner Täuschung hingaben.“

„Sie unterschätzen meine Fachkenntnisse, Mr. Pinkerton. Zunächst habe ich den Diamanten selbst einer genauen Prüfung unterzogen, dies schon deshalb, um festzustellen, ob er durch den Schliff keinen Schaden genommen habe und dann ließ ich ihn bei der Chicago Insurance Co. gegen Verlust oder Beschädigung versichern. Zu diesem Zwecke erschienen zwei Versicherungsbeamte hier in meinem Bureau und brachten drei Sachverständige mit, die den Stein in meiner Gegenwart prüften. Die Versicherungspolice lautete sodann auf drei Millionen Dollar. Ich begnügte mich wegen der Höhe der Prämien mit diesem Betrage, der ja tief unter dem Werte des Steines steht, da ich der Versicherung überhaupt nur einen theoretischen Wert zusprach, denn schließlich und endlich nahm ich nicht an, daß mir der Stein jemals werde verloren gehen können, und der ideelle Wert ist ja unersetzlich. Ich dachte bei der Versicherung eher an eine durch irgendeinen Zufall hervorgerufene Beschädigung des Steines, die ja nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeit lag.“

„Diese Auskunft genügt mir vorläufig vollständig. Der Stein stand, wie Sie mir gestern mitteilten, fortwährend unter Ihrer Bewachung und war, wenn ich nicht irre, falls ihn Ihre Frau nicht an sich trug, in diesem Tressor verschlossen.“ — Pinkerton deutete auf einen kolossalen Stahlschrank, welcher fast die ganze Hälfte der Zimmerwand einnahm.

„So ist es“, erwiderte Morgan. „Ich werde nun die Herren bitten, dieses wahre Meisterwerk der Kassenschränke unter meiner Anleitung einer näheren Besichtigung zu unterziehen. Mr. Pinkerton, Sie werden nach und nach erkennen, daß ich auf Ihre Intentionen einzugehen wissen werde. Die Fragen, um die es sich hier handelt, sind mir eben so fernliegend, daß ich mich erst in Ihren Gedankengang hineinleben muß, und ich zweifle nicht daran, daß es mir gelingen wird.“

„So ist's recht, Mr. Morgan,“ bemerkte Pinkerton, „ich hätte in der Tat soeben an Sie die Aufforderung gerichtet, mich in die Geheimnisse dieses Kassenschrankes einzuweihen.“ Morgan verbeugte sich leicht, und wir begaben uns zu dem Stahlschranke.

(Fortsetzung folgt)



Alte Liebe rostet nicht [Haeckel]

★

Für das Meistgebot

Erzählung von Magda Trott (Nachdr. verb.)

Als der Amtsrichter Butschke heimkam, lief ihm seine kleine rundliche Frau bereits im Korridor entgegen. „Mann, ich hab' eine Idee! Komm' mal mit!“ Aufgeregt zerrte sie den Gatten in das Wohnzimmer. Auf dem runden Tische lag eine Geige. „Merkst du schon?“ lachte das dralle Frauchen.

„Ich merke, daß du die alte Geige, auf der unsere Tochter bis zu ihrer Verheiratung herumgekratzt hat, vom Boden geholt und hierher gebracht hast.“

„Weißt du auch warum? Die Geige wird verkauft! Ich habe heute früh von Frau Hammerstein gehört, daß Geigen heutzutage sehr hoch bezahlt werden. Uns liegt der Kasten schon seit Jahren auf dem Boden herum, schließlich wird er noch gestohlen. Ich werde also die Geige verkaufen, und zwar für das Meistgebot.“

„Meinetwegen“, lächelte der Amtsrichter. „Du wirst nicht viel dafür erzielen.“

„Oho, ich habe mich schon erkundigt! Ich habe die Geige bereits beim Instrumentenmacher gehabt, der will mir zweihundertdreißig Mark dafür geben. Ich denke also, ich bekomme mindestens fünfhundert Mark.“

„Du willst inserieren?“

„Ja. Außerdem werde ich es allen Bekannten sagen. Wer dann am meisten bietet, der bekommt sie.“

Damit war zunächst die Geigensache erledigt. Die kleine Frau Amtsrichter erzählte es allen Bekannten. Falls man mal höre, daß jemand eine Geige kaufen wolle, so ...

Zwei Tage darauf meldete sich bereits der erste Reflektant, ein Musikschüler Er bot nach langem Überlegen dreihundert Mark. Dann kam ein Händler, der gab schon etwas mehr. Als dritter erschien ein Ausländer, der wollte fünfhundert Mark geben.

„Kommen Sie morgen noch einmal; ich will es mir überlegen“, sagte Frau Butschke erregt und sah in Gedanken schon den Ausländer mit der alten Geige abziehen.

Am andern Morgen erschien die Flickerin, die seit sechs Monaten an jedem Fünfzehnten bei Amtsrichters arbeitete.

„Wissen Sie nicht jemanden, der eine Geige kaufen möchte? Ich habe ein schönes Instrument gegen das Meistgebot abzugeben.“

Das verhärmte Antlitz der Flickerin wurde dunkelrot. „Was soll denn die Geige kosten?“

„Haben Sie einen Reflektanten?“ fragte Frau Amtsrichter Butschke.

„Ich — ich habe — doch —“

„Nun?“ ermunterte die kleine Frau.

„Mein Sohn ist im Kriege blind geworden, seit vielen Jahren wünscht er sich eine Geige — vielleicht könnte ich den Betrag langsam abverdienen“, kam es schüchtern zurück. „Was soll den die Geige kosten?“

„Man hat mir ...“ Weiter sprach Frau Butschke nicht. Ihr wollte ganz plötzlich die Summe nicht über die Lippen, als sie das gespannte Antlitz der Flickerin sah. „Ich weiß selber noch nicht, was ich nehmen soll“, sagte die kleine Frau Amtsrichter endlich errötend.

„Wenn's nicht zu teuer wäre?“

Hausindustrie im bad. Schwarzwald

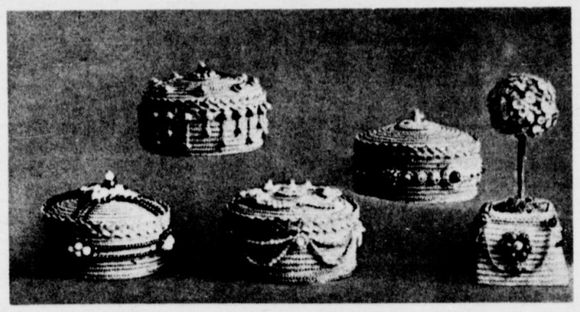


Seit alters her blühten in den verborgenen, idyllisch von dunklen Tannen umrahmten und vom Verkehr oft völlig abgeschnittenen Tälern des Schwarzwaldes die verschiedensten Zweige der Hausindustrie. Jung und alt leistet auf jedem Hof und in jedem Haus emsige Arbeit.

Die Zeit hat hier leider sehr zum Nachteil einer gesunden, jeder Geschmacklosigkeit abholden Hausindustrie mancherlei Wandel geschaffen. Aufblühende Großindustrien in den Städten allerorts nehmen die Arbeitskräfte, die die anständig bezahlte Lohnarbeit der Heimarbeit vorziehen, auf.

Aber auch die Konkurrenz des Auslandes hat das ihrige dazu beigetragen, daß für die heimatlichen Erzeugnisse lange Zeit hindurch nicht mehr der Absatz gefunden werden konnte, der für den Unterhalt der Leute in den entlegenen Dörfern und einzelnen Gehöften unbedingt notwendig ist.

Staatlichem Eingreifen ist es nun glücklicherweise zu verdanken, daß die Heimkünste mit ihren eigenartigen, meist durch Zweckmäßigkeit und Schönheit sich auszeichnenden Erzeugnissen nicht ganz der Vergessenheit anheimfallen. In verschiedenen Schulen wird durch hiefür besonders geeignete Lehrkräfte die heranwachsende Jugend mit neuen zeitgemäßen Arbeitsweisen bekannt gemacht und so der Boden für ein gedeihliches Handwerk vorbereitet.



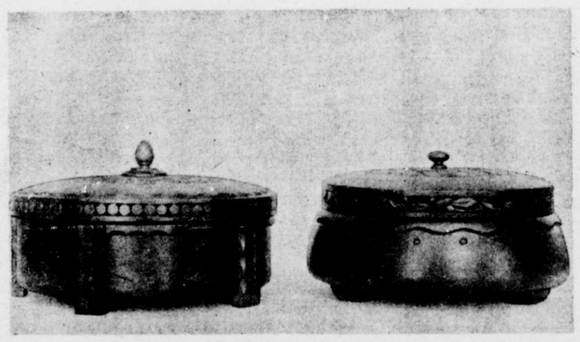
Strohflechten



Edelsteinschleiferei
Das Auftitten der Edelsteine

Die Hausindustrie im Schwarzwald wird auf diese Weise neu belebt und die schönen Erzeugnisse deutscher Volkskunst beweisen, daß damit die richtigen Wege eingeschlagen sind.

Diese heute produzierten Artikel werden sich so nach und nach überall einführen und behaupten und somit der heimarbeitenden Bevölkerung ständige Arbeit bieten. Eine Arbeit, die mithilft, die sozialen Verhältnisse zu bessern und somit Lust und Freude in die einsamen Häuser und Wohnungen hineinträgt.



Tonvasen

Von welch großer Vielseitigkeit diese Hausindustrie ist, das zeigen uns schon die wenigen hier eingestreuten Bilder. Vor allem die Strohflechterei, die durch ostasiatische Konkurrenz fast ganz verschwunden war, lebt jetzt wieder auf. Die Goldstickerei, bisher vorwiegend für einheimische Trachten verwandt, ist auf moderne Gebrauchsgegenstände übertragen worden, und es zeigt sich, daß sich hier ein schönes Betätigungsfeld gefunden hat.

Uhrenschilder- und Schachtelmalerei sind wieder zu hohem Ansehen gekommen. Sehr alt ist die Schwarzwälder Holzschnitzerei, die schon im zwölften Jahrhundert einsetzte und die Schwarzwälder Uhren weltberühmt gemacht hat. Die Schnitzerei wurde dann ganz abhängig von der großen Uhrenindustrie.

Die badische Schnitzereischule in Furtwangen, eine Fachschule für Holzbildhauer, Modelleure und Möbelschreiner, hat diesem Zweige der Schwarzwaldindustrie ganz neue Wege gezeigt. Somit ist das Arbeitsfeld ganz wesentlich vergrößert worden, und alle nur möglichen Hausrat- und Gebrauchsgegenstände werden in geradezu künstlerischer Vollendung angefertigt. Bei modernen Formen und Material tragen auch alle diese zweckmäßigen Artikel durch Verwendung bodenständiger Motive doch den Stempel des Heimatlichen, das wir an ihnen so sehr zu schätzen wissen.

H. Herzberg.

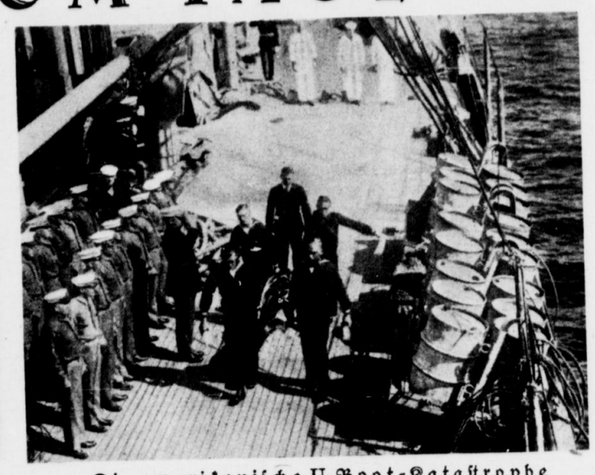


Schwarzwälder Holzschnitzerei

NEUES VOM TAGE



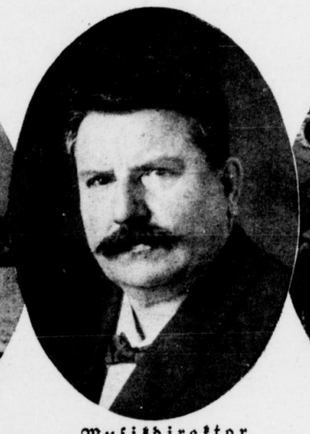
Reichsminister a. D. Prof. Dr. Hugo Preuß,
der Schöpfer der republikanischen Reichsverfassung †.
[Atlantic]



Die amerikanische U-Boot-Katastrophe
Die ersten Toten des gesunkenen U-Bootes S 51 werden an Deck der „Tanden" gebracht. [Graudenz]



Eine Wetterwarte in 3400 Meter Höhe
Auf dem Jungfraujoch wurde von der Schweizer meteorologischen Anstalt eine Wetterwarte errichtet, die dieser Tage eingeweiht wurde.
[Wolter]



Musikdirektor Julius Wengert,
der bekannte Komponist, Dirigent und Förderer des Männerchorgesangs, ist im Alter von 54 Jahren in Lugano gestorben.



Luigi Pirandello nach seiner Ankunft in Berlin,
wo er mit seiner Truppe im staatlichen Schauspielhaus ein mehrtägiges Gastspiel absolviert. [Graudenz]



Das Totenbett Napoleons I.
wurde kürzlich bei einem Pariser Trödler entdeckt und für eine hohe Summe nach Amerika verkauft. [Wolter]



Berlins Milch- und Butterversorgung
Die bekannten Bolle-Milchwagen im Hofe der Meierei vor der Ausfahrt.
[Atlantic]

„Ich will's mir überlegen."

Am Nachmittag kam der Ausländer. Aber Frau Butschke zögerte. „Ich habe nämlich noch einen Reflektanten", sagte sie sichtlich verschämt.

„Gut, ich biete Ihnen fünfhundertfünfzig Mark . . . ."

„Ich weiß nicht . . ."

„Sechshundert Mark. Dafür können Sie mir die Geige schon lassen. Das ist sie kaum wert."

„Ich möchte erst meinen Mann fragen. Vielleicht kommen Sie morgen noch einmal wieder."

Der Ausländer machte zwar ein grimmiges Gesicht, aber er sagte zu.

Gedrückt kehrte Frau Butschke in die Nähstube zurück.

„Es war wohl jemand da wegen der Geige?" tönte es ihr in bangzitternder Frage entgegen.

„Ja, Frau Seifert."

„Und — ist die Geige verkauft?" fragte die Flickerin.

„Noch nicht."

Flackerte es nicht wie helle Freude in den trüben Augen der Flickerin auf? —

Als der Amtsrichter am Abend mit seiner Frau beim Essen saß, forschte er neckend: „Na, wieviel hat man dir geboten? Ist die Geige schon verkauft?"

„Ich überlege noch", sagte sie stockend. „Ich habe zwei Reflektanten."

„Ich denke gegen das Meistgebot?"

„Nun ja", entgegnete sie kleinlaut. „Morgen wird es sich ja auch entscheiden."

„Dein Geschäft scheint dir keine rechte Freude zu machen", lachte er gutgelaunt. „Du siehst so bekümmert aus. Darf ich dir mit juristischem Rate zur Seite stehen?"

Ein Seufzer war die Antwort. „Es ist nicht so einfach", meinte die kleine Frau. Dann aber lenkte sie das Gespräch gewaltsam auf ein anderes Thema.

Am andern Morgen klingelte es schon recht früh. Es war die Flickerin, die sich tausendmal wegen der Störung entschuldigte. „Es ist der Geige wegen", sagte sie scheu. „Ich hätte hier eine kleine Anzahlung; der Hugo wäre so glücklich. Es ist sein Herzenswunsch!"

„Sie haben ihm von der Geige gesagt?"

„Ja. Er ist immer so traurig in der letzten Zeit. Ich wollte meinen Jungen doch mal wieder froh sehen. Wollte ihm ein bißchen Licht in seine Dunkelheit bringen. Oh, gnädige Frau, ich will alles abarbeiten. Was kostet die Geige?"

Und da kam auch schon der Ausländer die Treppe herauf. Frau Butschke erschrak.

„Kann ich die Geige haben?" fragte er. „Ich biete Ihnen auch sechshundertdreißig Mark."

Da ging's wie ein elektrischer Schlag durch die kleine Gestalt der Flickerin. Und ein paar Augen, die vom vielen Sticheln schon so matt und rot waren, füllten sich mit Tränen.

Frau Butschke sah es. Und plötzlich war es auch in ihr hell und klar. „Die Geige ist bereits verkauft", sagte sie zu dem Ausländer.

Der ging murrend davon. Dann aber zog die Frau Amtsrichter lebhaft die zusammengeduckte Flickerin in den Flur.

Sie lief ihr voran ins Zimmer, griff nach dem Geigenkasten und drückte ihn der erstaunten Frau Seifert in den Arm.

„Da, nehmen Sie die Geige. Grüßen Sie mir Ihren Sohn. Ich möchte ihm auch ein wenig Freude in sein Leben tragen, möchte ihm Licht spenden."

„Aber, gnädige Frau? Ich weiß ja den Preis noch gar nicht."

„Die kostet gar nichts, gar nichts", klang es jubelnd aus dem Munde der Frau Amtsrichter. „Die schenke ich Ihrem Jungen. Und wenn er froh darüber ist, so lassen Sie es mich wissen. Dann bin ich überreich bezahlt."

Damit drängte sie die fassungslose Flickerin auch schon wieder auf den Korridor hinaus, immer weiter und weiter und schloß hinter ihr die Tür.

Von draußen her erklang ein Aufschluchzen. Und die blauen Augen der kleinen Amtsrichterin erstrahlten in verklärtem Licht.

„Na," forschte der Gatte beim Essen, „was hat die Geige eingebracht?"

„Deinem Frauchen seit langer Zeit eine innige Herzensfreude! Ach, Rudi, ich habe einen Unglücklichen froh gemacht."

Sie umschlang den Gatten und barg das erglühende Köpfchen an seiner Brust.

*

Herbstlied

Wenn die Blätter fallen
Von des Nordens Hauch,
Graue Nebel wallen
Überm Weidenstrauch,
Ist das müde Tosen
Und die öde Flur
Meines freudelosen
Herzens Abbild nur.

Wenn die Vögel fliehen
Heim ins ferne Land,
Und in Scharen ziehen
Nach dem Meeresstrand,
Möcht' ich auch enteilen
Dieser kalten Welt,
Nimmer hier verweilen
In der Fremde Zelt.

Wenn die letzte Blüte
Matt ihr Köpfchen neigt,
Und im Waldgebiete
Längst schon alles schweigt,
Möcht ich fast beneiden
Dich um deine Ruh!
Waldesblume, scheiden
Möcht ich so wie du!

Christian Wagner

Die erste Luftüberquerung des Kanals

Von Hans Runge, Braunschweig. (Nachdr. verb.)

Blanchard hat seine Ballonfahrt über den Kanal von England nach Frankreich in einem Brief an das „Pariser Journal" beschrieben; er wurde am 22. Januar 1785 veröffentlicht und lautet (mit einigen Kürzungen):

„Am Freitag, den 7. Januar 1785, an einem klaren, prächtigen Wintermorgen, reiste ich, begleitet von Doktor Jefferies vom Doverkastell nach der französischen Küste ab. Der Wind stand Nordostwest.

Um 10 Uhr begannen wir mit der Füllung unserer Kugel. Zwei kleinere Ballons senden wir voraus, um die Richtung des Windes festzustellen. Unsere Maschine stand am jähen Abhang des Felsens, ungefähr 14 Fuß davon entfernt. Kurz vor 12 Uhr befestigten wir die Gondel an dem Ballonnetz. Um 1 Uhr kündeten Salutschüsse der gewaltigen Volksmenge, die von weit und breit herbeigeeilt war, an, daß wir im Begriff waren, unsere Reise anzutreten. Wir setzten uns in die Gondel. Unser Gewicht war: 108 Pfund meine Person, 125 Pfund mein englischer Reisegenosse. Wir nahmen mit: neun Säcke Ballast, Bücher und eine bedeutende Menge von Briefschaften, die, verpackt in einer Blase, hauptsächlich von vielen vornehmen Engländern an Franzosen von Adel gerichtet waren. Ein Kompaß, mathematische Instrumente, Weizenbranntwein, Zwieback als Mundvorrat und einige Korkwesten vervollständigten unsere Ausrüstung.

An meinem Luftball hatte ich einen Apparat von Strickwerk angebracht, an welchem wir uns, falls es zur Erleichterung des Ballons nötig werden sollte, anhängen konnten, oder falls wir gezwungen werden sollten, die Gondel abzuschneiden und uns fallen zu lassen. 13 Minuten nach 1 Uhr stiegen wir auf. Unter den Tausenden herrschte Spannung und fast atemlose Stille. Als wir über die Klippen, worauf das Kastell steht, hinweg waren und über der freien See schwebten, richtete ich mich auf, schwenkte meinen Hut und grüßte, indem ich die englische Flagge schwang. Nun brach die Menge in tosende Jubelrufe aus, die wir noch lange vernahmen.

Das Wetter war schön und gar nicht kalt. Die Landschaft hinter unserem Aufstiegsort stellte den wundersamsten Anblick dar. Fast 40 Städte und Dörfer konnten wir zählen. Auf den Goodwin Sands reckten sich die Klippen empor.

Wir flogen über viele große und kleine Schiffe hinweg, die den Kanal befuhren, und hatten eine Aussicht, so prächtig, wie sie wohl selten Menschenaugen genossen haben. Unsere Kugel war sehr gespannt; kurz vor 2 Uhr begann sie zu fallen. Wir warfen anderthalb Sack Ballast und stiegen nun wieder. Später sanken wir sehr geschwind. Wir warfen unseren gesamten Ballast über Bord,

stiegen aber trotzdem nicht. Erst als wir viele Bücher (die franz. Ausgabe der Beschreibung meiner früheren Luftreisen) schweren Herzens ins Meer geworfen hatten, stiegen wir wieder.

25 Minuten nach 2 Uhr hatten wir die schönste Aussicht auf die französische Küste. Der untere Teil unserer Kugel war durch Verlust an brennbarer Luft erheblich zusammengeschrumpft; wir sanken zusehends und glaubten nicht mehr, das schöne Land, das zu erreichen wir uns vorgenommen hatten, alsbald betreten zu können. Wir warfen den Mundvorrat über Bord, darauf Anker und Tauwerk. Doch die Kugel sank immer mehr. Schließlich warfen wir entbehrliche Kleidung fort und waren schon bereit, das Boot abzuschneiden, als wir zu unserer großen Freude bemerkten, daß wir wieder stiegen. Vorbei war unsere Furcht und Aufregung. Wir konnten jetzt Calais und viele Dörfer und Städtchen erkennen.

Um 3 Uhr waren wir über den Anhöhen bei Calais. Nun stieg unsere Kugel hoch; höher, als sie auf der ganzen Fahrt gestanden hatte. Wir warfen unsere Korkwesten fort, die wir zur Sicherheit vorher angelegt hatten. Bald kamen wir so tief herab, daß wir die Wipfel von Bäumen berührten. Doktor Jefferies packte einen Ast und hielt den Flug der Kugel dadurch auf. Ich öffnete sofort die Klappe, worauf die Luft zischend und rauschend hervorquoll. Einige Minuten später landeten wir zwischen zwei Bäumen, die uns genügend Platz boten, um wohlbehalten den Waldboden zu erreichen.

Eine halbe Stunde nach unserer Landung kamen einige Personen zu Pferde zu uns. Sie bezeigten uns Aeroplanten jede nur mögliche Aufmerksamkeit. Tags darauf war ich in Calais Gegenstand begeisterter Huldigungen. Mir wurde in einer goldenen Dose das Bürgerrecht übergeben. Die Polizei wollte sogar meine Kugel kaufen und sie, der Nachwelt zur Erinnerung, in einer Kirche aufhängen. Es wurde in einer Sitzung der städtischen Körperschaften beschlossen, mir ein marmornes Denkmal zu errichten, unmittelbar an der Stelle, wo wir glücklich herabgekommen waren.“

Dieses Denkmal ist heute noch vorhanden. Die Inschrift an dem Stein lautet, in unsere Sprache übersetzt:

„Unter Ludwigs des Sechzehnten Regierung ist im Jahre 1785 der Franzose Jean Pierre Blanchard in Begleitung des Engländers John Jefferies am Freitag, den 7. Januar, um 2 Uhr nachmittags aus dem Kastell von Dover mit einem Luftfahrzeug in die Höhe gestiegen.

Die Meerenge zwischen England und Frankreich hat er als Erster überwunden. Nach zweistündigem Fluge durch die Luft hat er sich an dieser Stelle niedergelassen. Die unerhörte Kühnheit bewundernd, haben Bürger von Guisnes dieses Denkmal gesetzt.“

Vexierbild



Wo ist Herrchen?

Allerlei von der Carmen

Zum Geburtstag Georges Bizets ~ 25. Okt.

Heute gibt es kaum einen Opernfreund, der die Carmen nicht gesehen hätte. Die charakteristische, kurze, schmissige Ouvertüre, die vielfarbig buntbewegten Volksszenen mit dem Pulsschlag des glühenden Südens, dem Soldaten- und Schmugglerleben, der festliche Einzug der Toreadore, der der Phantasie des Zuschauers die Sensation eines Stierkampfes vorgaukelt, sind unwiderstehliche Reize für die Mehrzahl der Theaterbesucher, während die feiner Empfindenden die zarte Farbengebung der Bizetschen Musik auf anderen Gebieten entzückt, z. B. in dem herrlichen Duett von der Mutterliebe, Jugend und Heimat, in der ängstlichen Szene der Micaela; an der Sinnfälligkeit der Melodiengebung und dem Reichtum an melodischen Gedanken wird die Carmen nur von ganz wenigen Werken der Opernliteratur erreicht.

Die Carmen ist allezeit eine Bravourpartie gefallsüchtiger Primadonnen gewesen. Eine der klassischen Vertreterinnen dieser Partie in deutscher Zunge (die Oper wird in allen Kulturländern gegeben) war die Gutheil-Scheder. In unzähligen Abstufungen darstellerischer und gesanglicher Art haben sich eine Unmenge Künstlerinnen aller Grade in der blendenden Partie versucht. Viele von ihnen haben die Partie falsch, zu äußerlich aufgefaßt und die meisten haben sie in ihrer Schwierigkeit bedeutend unterschätzt. Eine blauschwarze Perücke, mandelförmige dunkle Augen, dicke Ohrringe, die Blume im Haar und ein Seidenshawl machen eine Südländerin, aber noch keine Carmen.

Die äußeren Blendwirkungen einer Carmenaufführung lassen die meisten Zuschauer das soziale Problem ganz übersehen, auf dem sich das einem französischen Roman nachgeschaffene Textbuch aufbaut. Es ist trotz allen großen Schwunges in der Musik ein naturalistisches Drama kleiner Leute, eine Tragödie der Fabrikarbeiterin und des Soldaten, wie sie das Leben hundertmal passieren läßt, ohne daß es der weiteren Öffentlichkeit zum Bewußtsein kommt. Daß diese veräußerlichende Wirkung im Zuschauer das Nachdenken über die problematischen Gedanken abtötet, daran ist in den meisten Fällen neben dem Stil der Aufführung die Eitelkeit der Carmen mit schuld. Einen Seidenshawl, der in Spanien eine Art Kleidungsstück ist, auch in kleineren Kreisen, kann man sich noch gefallen lassen; aber schwere Brillantringe, Ohrgehänge im Werte von Vermögen, Brüsseler Spitzen und der von vielen Darstellerinnen beliebte Wust von Schmuckgegenständen sind doch nicht die Merkmale einer Arbeiterinnenkleidung. Und dabei gehört doch die Carmen noch nicht einmal zu den Kreisen der seßhafteren, und daher gediegeneren Arbeiter, denn sie ist ja eine Zigeunerin.

Wenn die Carmen aufgeputzt ist wie eine Villenbesitzerin, geht bei dem urteilsfähigen Zuschauer Stil und Illusion verloren. Sie soll in bunten Lumpen daherkommen, meinetwegen mit etwas Flitter und geschmacklosen Tand, dem man die Unechtheit sofort ansehen soll. Aber das mögen die meisten Primadonnen nicht.

In der Oper kommen bekanntlich noch zwei weitere Zigeunerdamen vor, die Frasquita und die Mercedes; erfahrungsgemäß werden diese beiden Namen vom Publikum meist falsch ausgesprochen. Das „qu“ im ersteren wird fälschlich wie k gesprochen, es stammt aber nicht aus dem Französischen. In dem Namen Mercedes liegt der Ton entgegen der falschen Aussprache auf der letzten Silbe, die ganz offen gesprochen wird. Ein ähnliches in der Literatur vorkommendes spanisches Wort, das auch immer falsch ausgesprochen wird, ist der bekannte Mädchenname Dolores, wo ebenfalls der Ton auf der letzten Silbe liegt und durch einen Akzent gekennzeichnet ist.

In der Carmenaufführung an einem ganz bekannten deutschen Theater erlebte man vor Jahren (im Krieg) eine heitere Episode: der liebe Don José hatte in der Eile seines Auftretens den Helm verkehrt aufgesetzt, nämlich zu weit nach links; durch Gesten hinter der Kulisse wollte man ihn aufmerksam machen; als er hilflos in die Kulisse starrte, den Wink falsch verstand und den Helm nun wieder zu weit nach rechts schob, bemerkte auch der weniger erfahrene Zuschauer den Irrtum und die Leute fingen an zu lachen. Die krampfhaften Winke aus der Kulisse wurden in der Verzweiflung von dem armen José wieder falsch verstanden und als er fühlte, daß die Vorderseite des Helms nun nach hinten saß, warf er über dem Singen den Helm zornentflammt gegen den Prospekt, aber zu wuchtig, so daß halb Sevilla einstürzte, wie bei einem Erdbeben. Nun lachte alles hell heraus, die Tragik war futsch.

Bekanntlich läßt sich die deutsche Übersetzung des Toreroliedes auf die Noten der Originalmelodie nicht verteilen, ohne daß Silbenzerrungen entstehen, was sich meist etwas parodistisch anhört wie etwa:

Auf in den Kampf, Torehohohore!

Weit schöner klingt es in der italienischen Fassung, wo die Silben mit den Noten restlos aufgehen:

Nella battone, Toreadore!

Auch sonst eignet sich der Text zur klangvollen Übersetzung nur wenig, so daß man wiederholt in Deutschland, besonders bei Gastspielen, den italienischen Originaltext vorgezogen hat. Das ist natürlich nur für einen Kenner der Oper ein Genuß, der Neuling würde sich dabei langweilen.

Die Carmen hat ein Vermögen eingebracht, aber wie es den meisten Künstlern gegangen ist, nicht ihrem Schöpfer, sondern seinem Verleger. Nicht einmal den künstlerischen Erfolg hat Bizet selbst noch erlebt, er wurde auch nur 38 Jahre alt. Die Oper, sein Lebenswerk, fiel bei der Uraufführung mit Pauken und Trompeten durch. Daran war aber sie nicht schuld, sondern das Pariser Theaterpublikum, dem Stücke nicht gefielen, wenn sie nicht mit grandiosem Pomp aufgezogen waren. Heute ist die Carmen die Königin des gesamten Opernrepertoirs.

Gg. Wilhelm Rapp.

Allerlei Wissenswertes

Wachskerzen als Zeitmesser

Lange vor Erfindung der Uhren hatte König Alfred von England Wachskerzen herstellen lassen, an denen er genau den Verlauf der Stunden berechnete. Dies geschah folgendermaßen: Er ließ für jeden Tag sechs Lichter von gleichem Gewichte gießen, an denen zwölf gleiche Teile abgeteilt waren. Von diesen Teilen brannten drei in jeder Stunde ab, die ganze Kerze also in vier Stunden, und sämtliche sechs, die nacheinander angezündet wurden, in vierundzwanzig Stunden. Da aber gelegentlich der Wind durch Fenster, Türen und Mauerspalten blies und eine unregelmäßige Verzehrung der Kerzen bewirkte, ließ der König aus dünn geschnittenem Ochsen- oder Kuhhorn eine Art länglicher Laternen anfertigen, in welche die Kerzen hineingestellt wurden, worauf er die Genugtuung hatte, sie die bestimmte Zeit brennen zu sehen. j. kn.

*

Vertrauensvoll

Wenn ein indianischer Held in voller Kriegsausrüstung auf Abenteuer auszieht, schießt er vor seinem Wigwam einen Pfeil in die Luft. Die Richtung des herabgefallenen Pfeils zeigt ihm dann den Weg, den er nach seiner Meinung mit Erfolg einschlagen kann. Das ist so ähnlich ein Orakel, als wenn wir in Zweifelsfällen die Knöpfe zählen, ob gerade oder ungerade.

*

Fledermäuse überall

Eigentliche Kosmopoliten unter den Säugetieren sind die Fledermäuse, denn sie haben keine bestimmte Heimat, sondern sind mit Ausnahme einiger entlegener Inseln im Großen Ozean über die ganze Erde verbreitet. Am besten jedoch scheint ihnen das tropische Klima zuzusagen, denn dort sind sie am stärksten entwickelt.

Humor des Auslandes

Die liebe Freundin

Hanna hat sich photographieren lassen, ist jedoch gar nicht mit dem Bild zufrieden. Sie zeigt es ihrer Freundin: „Scheußlich, nicht wahr?“ — „Aber doch sehr ähnlich“, erhält sie zur Antwort. (Kikeriki)

*

— Die junge Nichte gratulierte ihrem Stiefonkel zum Geburtstag. „Was soll ich dir schenken?“ fragte sie schelmisch. „Ach, ich weiß. Ich werde dir für jedes deiner Lebensjahre einen Kuß geben.“ — „Einverstanden!“ nickte er vergnügt. „Als du vorhin hereinkamst, wünschte ich, erst 25 Jahre alt zu sein; nun bin ich froh, daß es 50 sind.“ (Gil Blas)

*

Schlachtopfer der Mode

Auf der Straße steht ein Bübchen, jämmerlich weinend. „Was fehlt dir?“ fragt eine mitleidige Dame. — „Ich hab' die Mutter verloren,“ schluchzt der Kleine, „und kann sie nicht wiederfinden.“ — „Warum hast du dich nicht an ihrem Rock festgehalten?“ — „Ich konnt' nicht so hoch reichen“, lautete die Antwort. (Haagsche Cour.)

*

— Frau Braun (am Telephon): „Können Sie mir sagen, ob mein Mann im Klub ist?“ — Portier: „Nein, er ist nicht hier.“ — Frau Braun: „Ich habe Ihnen ja noch nicht seinen Namen genannt.“ — Portier: „Einerlei. Wenn hier nach Ehemännern gefragt wird, sind sie niemals da.“ (Kikeriki)

*

Beim Wort genommen

„Der Erste, der mir wieder in die Rede fällt,“ erklärte der Richter dem unruhigen Publikum, „wird sofort aus dem Saal gewiesen.“ — „Hurra! Das laß ich mir gefallen!“ unterbrach ihn der Angeklagte. Sprachs und rannte zur Türe. (Ideas)



Er kennt das

„Ich brauche einen Bureautisch, an dem zwei Herren bequem arbeiten können.“

— „Bitte sehr; wir haben eine große Auswahl in — zweischläfrigen Bureautischen.“

Homogramm



Obige Buchstaben sind so zu ordnen, daß die einander entsprechenden wagrechten und senkrechten Reihen gleichlautend bezeichnen: 1. einen Konsonanten, 2. einen Wasserbewohner, 3. einen Monat, 4. eine erdichtete, veranschaulichende Erzählung, 5. einen Ostseehafen, 6. den Namen eines großen Raubtiers in der Dichtersprache, 7. einen Konsonanten.

Heinrich Vogt.

Rätsel

Radio durch das Erste funkt,
Das Zweite stolz und mächtig prunkt,
Das Ganze, unsolid wie's ist,
Macht glücklich uns zu jeder Frist!

A. Warburg.

Kapselrätsel

In jedem der folgenden 12 Wörter sind 3 aufeinanderfolgende Buchstaben zu merken (ck und ch = 1 Buchstabe). Aneinandergereiht ergeben diese Buchstaben einen Vers aus „Wallenstein“.

Oderberg — Einzugstag — Odessa — Ehering — Katzenpfote — Nemesis — Bettdecke — Eisschrank — Dickschädel — Halsbinde — Stinneskonzern — Immendingen

A. Göbel.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Schachaufgabe Nr. 36.

Von Michael Kreutmeier in Freising.

Schwarz.



Weiß.

Weiß setzt in 2 Zügen matt.

Vergleichsstellung:

Weiß:

Kh2; Da8; Th4; Lc4, f8; Sb1, f6; Bc6, g3 (9).

Schwarz:

Ke3; Lc1, g4; Sc8; Bb6, f3. (6).

Wiederum eine Aufgabe aus unserem Löserkreis; diese Erstlingsarbeit verrät schon großes Kompositionstalent; die Lösung dürfte allerdings nicht schwer fallen.

Lösungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart-Kaltental.

Allen Anfragen ist das Rückporto beizufügen. Unrichtige Schachlösungen werden nicht erwähnt.

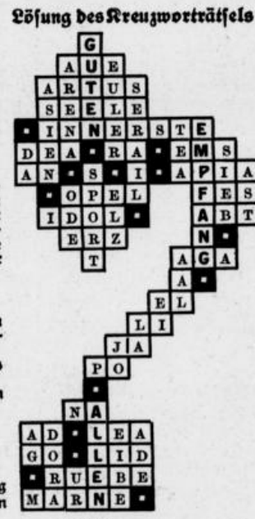
Lösung von Aufgabe Nr. 33:

1. Dh6—e1 usw. Opferung der Dame, um den schwarzen Zugzwang herbeizuführen. Wurde trotz der Schwierigkeit fast von allen Lösern richtig gelöst.

Schachlöserliste

L. John, Bohenstrauß, H. Maute, Ebingen, und M. Winkelmann, Netzschkau, zu Nr. 32, 33 und 34. J. Galler, Mering, zu Nr. 33. W. Harms, St. Blasien, J. Brüll, Offenburg, und Chr. Wagner, Lilienthal, zu Nr. 33 und 34. C. Hoehl, Geisenheim, F. Sander, Bassum, C. Bickle, Tailfingen, R. Engels, Cronenberg, J. Wurm, Siegen, R. Herold, Wüstenbrand, Th. Heynen und H. Hillekamp, Rheydt. A. Taege, Bln.-Lichterfelde, E. Kaatz, Pfungstadt, J. Litzinger, Griesheim, L. Greim, Bayreuth, A. Schmaus, Kirchheim, Blanka Schmidt und A. Eckstein, Zimenau, Dr. F. Zung, Hagen, B.-K. Breitmeier, Gönningen, J. Haug, Schramberg, A. Schmidt, Tuttlingen, Erna Schlang und K. Reiht, Flörsheim, M. Kreutmeier, Freising, W. Kohaut, Schwanheim, Dr. Biehl, Bergen, M. Herold, Rabenstein, A. Ziffer, Stettin, A. Englmann, Osterhofen, J. Schäffler jr., Gr.-Süßen, und J. Galler, Mering, zu Nr. 34.

Lösung des Kreuzworträtsels „Lautsprecher“:



Wagrecht:

2. Aue, 4. Artus, 6. Seele, 7. Innerste, 10. Dea, 11. Na, 12. Ems, 14. An, 16. Apia, 18. Opel, 20. Fee, 21. Idol, 22. Abt, 23. Erz, 24. Aga, 25. Ei, 26. Li, 27. Ja, 28. Po, 29. Na, 31. AD, 33. Lea, 36. Go, 37. Lid, 38. Rübe, 40. Marne.

Senkrecht:

1. Guten, 2. Arena, 3. Euler, 4. Asien, 5. Serail, 8. Tea, 9. Empfang, 10. Da, 13. Sieb, 15. Sport, 17. Ast, 18. Ode, 19. Els, 24. Aal, 25. Ei, 26. La, 27. Zo, 30. Allen, 31. AG, 32. Dora, 34. Elbe, 35. Abe, 39. Ur.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Silbenrätsels:

Eberbach, Isolde, Napoleon, Ellora, Dijon, Lenau, Elevation, Rheinbund, Melnikow, Extase, Nagasaki, Semiramis, Cepheus, Herodes, Zampieri, Ismene, Eichendorff, Hohenlohe, Thales, Euphrat, Dennewitz, Logau, Esmarch, Malaria, Estorial, Nogat, Sirene, Ceylon. — Ein edler Mensch zieht edle Menschen an und weiß sie fest zu halten.

Des Besuchskartenrätsels:

Haustochter

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, Offsetrotationsdruck von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Von Drinnen und Draußen.

Berlin, vierte Oktoberwoche 1925.

Es sind zwei Wunder geschehen in den letzten Tagen. Wunder nicht in dem Sinn, daß Kühe aus dem Stall durchs Fenster übers Dach flogen, wie das fromme Landsknechte im Dreißigjährigen Kriege beobachtet haben wollen. Und nicht gerade, daß Glocken von selbst geläutet haben, wie die Glocke der Peterkirche zu Berlin im September 1713. Aber — eben doch zwei Wunder. Das erste: man hat in Locarno wirklich so etwas wie einen „Frieden" geschlossen; aus dem vielleicht einmal ein Frieden werden kann. Und zweitens: in Bernburg haben nüchterne Richter — trotz anders orientierter Sachverständiger, die freilich schließlich recht kleinlaut wurden, — mystische Dinge gelten lassen, die der Hellseher Droste oder eigentlich die von ihm hypnotisierten Medien vollführt haben. Locarno ist ein Wendepunkt. Man glaubt wieder — zaghaft — aber man glaubt an das Wunder der Möglichkeit einer friedlichen Auseinandersetzung der Völker. Vielleicht ist Bernburg auch ein Wendepunkt. Man „glaubt" nicht gerade schon, aber man verlacht nicht mehr alles, was man nicht versteht — noch nicht versteht ...

Was wir nicht sehn, — soll nicht zur Wahrheit taugen,
Was wir nicht greifen, — wird als nichts geschätzt
Und doch — ist unsern schwachen Menschenmagen
So unverrückbar nah das Ziel gesetzt.
Und doch — vermag der kleinste Taschenspieler
Die Hand zu täuschen, die nach seiner faßt;
Und doch — ist's längst die stille Einsicht Vieler:
Daß umzulernen nur dem Narrn verhaßt.

Weckt euren Ahn' in seiner tiefen Grube
Und zeigt ihm, der auf freche Täuschung schwört,
Wie er im Sessel sitzend in der Stube
Im Radio ein Lied aus London hört.
Stellt aufrecht euch an eines Glases Scheibe
Und lenkt die Röntgenstrahlen drüberher,
Und zeigt ihm, wie ihr bei leben'gem Leibe
Fleischlos ersteht und skelettiert, wie er.

Setzt ihn in einen Wagen ohne Pferde,
Der leichten Anlaufs steile Straßen klimmt;
Führt ihn im Lloydschiff um die halbe Erde,
Das ohne Segel schnell und sicher schwimmt.
Zeigt ihm den Flieger, der mit Riesenschwingen
Hoch über Wolken Nacht und Sturm besiegt;
Laßt ihm Caruso von der Platte singen,
Der balsamiert längst in der Kirche liegt.

Nichts wird er glauben, eh's ihm klar bewiesen,
Der tote Alte, den er aufgeweckt;
Im besten Falle sagt' er euch Sottisen,
Ob des Betrug, der frech dahintersteckt.
Wir aber lernten neuen Weg beschreiten:
Zu prüfen auch das Rätsel ward uns Pflicht;
So wills die Glaubenskraft der neuen Zeiten,
Dem Droste zum Trost und uns zur Zuversicht.

Herr Droste hat keine angenehmen Tage gehabt. In den ersten Berichten über den Prozeß gefiel den journalistischen Spöttern seine Physiognomie durchaus nicht. Dem einen war er zu selbstbewußt. Dem andern zu bescheiden ölig. Ob er selbst glücklich war in seiner Sehergabe? Es ist das Schicksal aller Seher, daß sie mehr Unangenehmes als Angenehmes erblicken. Und das ist kein Wunder. Denn schon was wir sehen mit unseren nomalen Augen, ist zu 75 Prozent keine reine Freude. Und das war schon so, als Freude war in Trojas Hallen, eh' die hohe Feste fiel —, und war erst recht so, als Priams Feste war gesunken, Troja lag in Schutt und Staub. Freudlos in der Freuden Fülle wandelte damals Priams Tochter Kassandra in Apollos Lorbeerhain und haderte mit Gott: „Warum gabst du mir zu sehen, — Was ich doch nicht wenden kann? — Das Verhängnis muß geschehen, — Das gefürchtete muß nahn ..." Wie gesagt, vielleicht bringt der „Fall Droste" eine Wendung, eine Revision mancher Urteile und Prozesse. Und das Wunder triumphiert mal wieder eine Weile über die Nüchterlinge, die nicht an die Sterne glauben, nicht an die unerforschten Kräfte, nicht an das zweite Gesicht. Gewiß, das Wunder ist oft geschickt ausgenutzt worden. Und der fromme und unfromme Betrug hat immer in der Welt eine Rolle gespielt, seit die Priester der Isis ihren Geheimgang hinter der Statue der Göttin führten, um das Bild weissagen zu lassen. Napoleon wußte genau, was er tat, als er den Verantwortlichen von Neapel sagen ließ: „Wenn das Blut des San Sennaro in dem Wunderfläschchen in drei Stunden nicht kocht, werde ich die Stadt bombardieren lassen!" ... In Avignon hatten im Oktober 1791 die Feinde der Revolution das Gerücht verbreitet, daß eine Statue der heiligen Jungfrau in der Franziskaner-Kirche geweint habe und rot geworden sei. Das Volk, durch Plakate aufgehetzt, begab sich am 18. Oktober nach der Kirche, ergriff den Sekretär der Gemeinde und schlug ihn am Altar so unmenschlich, daß er am anderen Tage starb. Uebrigens ein hübsch erdachtes Symbol: die Madonna von Avignon, der schönen Stadt, die fast ein Jahrhundert lang päpstlichen Glanz sah, hat nicht nur geweint über die Revolution, sie ist auch rot geworden. Sie hat sich geschämt. „Was ist beschworne Treu, was sind Verträge —!?" Und die Volksstimmung hat die Hoffnung, daß solche Auftritte nigt werden, idamals1Aug

in Avignon sich nicht mehr wiederholten, damit begründet, daß der König das Dekret, wodurch Avignon und Venaissin mit Frankreich vereinigt werden, zwei Tage später sanktioniert habe. So hat die Madonna recht behalten und sich durchgesetzt mit ihrem jungfräulichen Erröten. „Verachtenswert ist nur der Mann, den weibliches Erröten mutig macht ..." heißt's im „Don Carlos". Und doch — wie viel Gutes und Schlimmes hat die leise Blutwelle, die ins Antlitz einer schönen Frau schlug, wohl in Bewegung gesetzt? Wären wir noch mitten drin in den Wundern, anstatt daß sie sich nun ganz schamhaft wieder anmelde, vielleicht wäre der heilige Paul in seiner Kathedrale zu Lüttich in diesen Tagen auch rot geworden, als das belgische Kriegs-Gericht dort den ehemaligen deutschen Hauptmann Paul Oskar Höcker meuchlings vor die Schranken zerrte, degradierte und — erschießen ließ. Weil er im Jahre 1914 getan, was seine Pflicht war. Gottseidank war er nicht dabei der Paul Oskar, als er erschossen wurde; sondern er redigierte und dichtete munter in Berlin und hatte keine Ahnung von seinem persönlichen gewaltsamen Ableben. Eben ein Träumer, ein Poet, der von nichts weiß.

Wo warst du denn, als man die Welt
Geteilt? Die kluge Frage
Hat Zeus bei Schiller schon gestellt
Am großen Teilungstage.
Da zeigte sich's denn recht fatal,
Der Herr der Dichtergilde
War höchst zerstreut und wieder mal
Noch lange nicht im Bilde.

Zum Untergang des größten Segelschiffes der Welt

Der Fünfmaster „Potosi" ein Bild deutschen Schicksals.

Feuer auf der chilenischen Flora, dem früheren weltberühmten deutschen Fünfmaster „Potosi", hat sich, nach Kabelmeldungen, so ausgebreitet, daß die Mannschaft nach zwei Explosionen im Schiffsraum das stolze Schiff südlich von Rivadavia auf Grund setzen mußte. Nach Verlassen des Schiffes durch die Mannschaft gilt es nun als gänzlich verloren. Das englische Schiffahrtsblatt Journal of Commerce widmet dem kühnen Rekordfahrer „Potosi" einen Nachruf, in dem es heißt:

Die „Flora", die deutsche Fünfmasterbark, war einer der besten „Windjammer" jüngster Bauzeit, die von alten Seeratten natürlich höhnisch als bloße Stahlkisten bezeichnet werden. Gewiß wird niemand behaupten, daß diese modernen Windjammer etwa den alten Klippern gleich kämen in Aussehen und Eigenart, aber sie sind doch die letzten Ueberlebenden der Segler-Aera, und das ist schon interessant genug.

Die Potosi war eine Riesenbarke von 4000 To. mit 5 Stahlmasten, die Tecklenborg, Geestemünde, für Laeisz in Hamburg in 1895 gebaut hat. Man nahm an, daß sie so eine Art Antwort auf die frühere französische Fünfmasterbark France sein sollte. Jedenfalls verschaffte sie Deutschland den Ruhm das größte Segelschiff der Welt auf dem Meere zu haben Mit ihrer Tragfähigkeit von 6150 To. und ihrer gewaltigen Segelfläche mußte sie besonders versteift und verstärkt werden, aber es ließ niemals Schwierigkeiten aufkommen. Im Jahre 1896 machte sie die Passage nach Iquique von Hamburg in 75 Tagen im Vergleich mit der stehenden Rekordfahrt von 74 Tagen der France von Dünkirchen aus. Die deutschen Verfrachtungsvorkehrungen an der Westküste waren damals perfekt, so daß die Potosi in 18 Tagen entladen und wieder beladen werden konnte,worauf sie von Iquique bis in den Kanal in 69 Tagen lief. Mit ungeheuerlicher Anstrengung versuchte die France noch schneller zu sein, doch brauchte sie bis in den Kanal 71 Tage. Es war ein großes Rennen, das gewaltige Aufmerksamkeit erregte, doch mußte der französische Kapitän zugeben, daß im eiskalten Wetter bei Kap Horn die deutschen Seeleute der bitteren Kälte weit besser

Im Jahre darauf machte die Potosi die Ueberfahrt von Hamburg nach Valparaiso in 64 Tagen, derstanden als die franz. Gegner auf der France. 1901 brauchte sie zur selben Fahrt auch nur 66 Tage. Andere gute Ueberfahrten der Potosi waren Dover-Valparaiso in 59 und Iquique-Lizard in 57 Tagen. Kurz vor dem Kriege gab es große Debatten in der technischen Presse und in Schiffahrtskreisen über die Leistungen der deutschen Segler. Es wurde festgestellt, daß die Bestleistung der Potosi etwa 17 Knoten waren. Sie war keineswegs ein Flieger, wenn sie dicht gebraßt war, doch die kolossale Größe, die gewaltigen Linien und die große Segelfläche machte sie zu einem außerordentlichen schnellen Schiff.

In dieser Aussprache ergriff auch der Potosi-Kapitän Johannes Francke das Wort; in einem Briefe stritt er es aufs stärkste ab, daß die Potosi und die anderen deutschen Windjammer ihre Schnelligkeit ihrer großen Bemannung zu verdanken hätten, vielmehr sei die Schnelligkeit lediglich der bedachten, sorgfältigen Konstruktion des Schiffsrumpfes zu verdanken und der Art und Weise, wie die Takler alle möglichen Windlagen und das vorherrschende Wetter in Betracht zögen. Die Potosi-Bemannung wurde mit 44 Mann angegeben (Kapitän, 3 Offiziere, 2 Bootsmänner, je 1 Segelmacher, Zimmermann, Schmied, Koch und Steward, 16 Voll- und 14 Leichtmatrosen, dazu 3 Decksjungen). Das war eine kleine Besatzung für ein Schiff solcher Größe. Damals, wie heute noch, hat der deutsche Offizier seine Seglerbefähigung nachzuweisen, ehe er sein Patent bekommt.

Der Ausbruch des Krieges überraschte die Potosi in Valparaiso, wo sie bis 1918 verblieb. Dieser lange Aufenthalt in halbtropischen Gewässern verursachte eine ziemliche Zersetzung des Schiffsrumpfes. Als es nun mehr und mehr ersichtlich wurde, daß Chile in den Krieg miteintreten würde (?), trachtete die Bemannung auch danach, das Schiff so wenig seefest wie möglich zu halten. Sie machte das Steuerruder unbrauchbar und richtete auch sonst so viel Schaden an (?), daß es klar war, das Schiff und Takelage erneuert und übersehen werden mußten, ehe die Potosi wieder in See gehen konnte. Um die Zeit wurde auch berichtet, daß die Potosi an die Firma F. A. Vinnen in Bremen verkauft worden sei, daß aber die Uebertragung bis Kriegsende hinausgeschoben werden solle. Diese Maßnahme wurde aber überholt, denn die Chilenen ergriffen Ende 1918 Besitz von der Potosi, und nach dem Versailler Vertrag war sie an Frankreich auszuliefern. (Wer merkt hier nicht den Neid auf einen gefürchteten Konkurrenten, der aus dem Wege geräumt werden sollte, wie alles Konkurrenzfähige in diesem „Frieden"? D. Uebers.). Die französische Stellung zu Segelschiffen aber hat sich geändert, man fand für sich selber keinen Nutzen in der Potosi, die in chilenischen Gewässern verblieb, bis sie 1923 von einer Firma in Valparaiso übernommen wurde, die sie in Flora umtaufte. Ursprünglich sollte die Potosi-Flora Hafendienste tun, umso größere Erregung verursachte der Bericht, daß sie Ende 1924 wieder für Europa Fracht lud. Auf ihren letzten Reisen rief sie auch im Bristol-Kanal ganz beträchtliches Interesse hervor.



Die Burg des Glücks.

Roman von F. Arnefeld.

Copyrigth by Greiner & Comp., Berlin W. 30.

34. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

18. Kapitel.

„Du bist außer dir, Diana," lagte Markhofs ruhige Stimme wieder. „Hier muß bestimmt ein Irrtum vorliegen. Prinz Prosper ist vielleicht zuweilen etwas schroff und hochmütig, aber einer gemeinen Handlungsweise ist er unfähig. Willst du mir nicht ruhig erklären, was du ihm zum Vorwurf machst?"

„Er hat jenen Zettel, der mich in den Augen aller damals als leichtfertige Dirne erscheinen ließ, geschrieben und unter meine Tasse gelegt.

„Diana! Das ist unmöglich!"

„Nur er kann es gewesen sein! Ob es ein dreister Versuch war, mich wirklich zu einer Zusammenkunft zu veranlassen, oder Rache, weil ich einen ähnlichen früher gemachten Versuch in gebührender Weise zurückwies — ich weiß es nicht. Aber es ist auch ganz gleichgültig. Die Absicht bleibt in beiden Fällen gleich perfide. Und das doppelt, weil der Schlag aus dem Hinterhalt geführt wurde und ich mich in keiner Weise dagegen wehren konnte. Warum siehst du mich so ungläubig an?"

„Weil da ganz bestimmt ein Irrtum vorliegen muß! Der Prinz ist einer solchen Handlung ebenso unfähig, wie ich selbst oder jeder anständige Mensch. Was veranlaßt dich denn, ihn für den Schreiber zu halten?"

„Alles! Jedes Wort des Briefes." Diana erzählte mit fliegendem Atem alles, was zwischen ihr und Prosper vorgefallen war, von jener zufälligen Begegnung im Walde an bis zu jener versteckten Aufforderung im Glashaus, bald wieder einen Morgenritt zu unternehmen. „Begreifst du nun?" schloß sie. „Nun er hat mich mit der Jagdgöttin Diana verglichen. Nun er wußte, daß ich ausschließlich über die Morgenstunden verfügen kann, da mein Dienst mich tagsüber vollauf in Anspruch nimmt."

„Das ist noch lange nicht ausgemacht! Was du Anspielung nennst, kann ebensogut bloßer Zufall sein!"

„Und der Ausdruck „Jagdgöttin Diana?"

„Liegt sehr nahe. Diana ist kein gewöhnlicher Name. Uebrigens legst du der ganzen Sache zu viel Bedeutung bei. Ich selbst habe davon erst später durch andere gehört, sie aber nur für einen groben, unziemlichen Scherz gehalten, den sich irgend ein dummer Junge mit dir erlaubte. Vielleicht störte es das hocharistokratische Empfinden irgendeines Teilnehmers, daß Leute wie wir unter ihnen saßen und man wollte dich ein wenig blamieren. Heute denkt niemand mehr daran."

„Täusche dich nur nicht!"

„Und wenn auch! Die Prinzessin hat mir neulich erzählt, daß der Herzog — dem ich das, unter uns gesagt, nicht einmal zugetraut hätte — in sehr hochherziger Weise für uns eingetreten ist, als die Gräfin Wilderich auf den Klatsch anspielte."

„Das ändert nichts an der Tatsache, daß es für mich mehr als Klatsch ist und daß ich das Brandmal dieser schmachvollen Erinnerung immer in mir fühlen werde! Uebrigens, was meintest du mit dem „uns"? Dich berührt die Sache doch gar nicht."

„Doch. Irgend jemand hat die Vermutung geäußert, daß ich der Schreiber jenes Zettels sei, weil zwischen uns heimliche und zarte Bande bestünden. Dieser Verleumdung ist der Herzog energisch entgegengetreten."

„Also auch das noch!" rief Diana bitter. „Nicht einmal unsere geschwisterliche Kinderfreundschaft läßt man unbesudelt! O Ernst, wenn du wüßtest, welcher Ekel mich zuweilen erfaßt, wenn ich sehe, wie erbärmlich diese Menschen sind!"

„Im großen Ganzen sind es die Menschen wohl überall, meine arme Diana. Es gibt aber auch überall Ausnahmen. Und ich wiederhole: Prinz Prosper ist ganz bestimmt keiner von den erbärmlichen! Das wenigstens muß sich aufklären lassen. Willst du, daß ich als dein Verwandter, offen mit ihm rede?"

„Nein. Es sähe aus, als wollte ich mich rechtfertigen. Und das will ich nicht — gerade ihm gegenüber nicht!"

Markhof blickte mitleidig in ihr verstörtes Gesicht.

„Hör, Diana, hast du es unter diesen Umständen nicht satt, dich noch länger von diesen Leuten demütigen zu lassen . . ."

„Ja, ich habe es satt, ihnen zu „dienen!" unterbrach ihn Diana stürmisch. „Ich verteidige sie nicht mehr. Aber ich darf jetzt noch nicht gehen. Erstens bedarf die Gräfin gerade meiner, da sie krank ist, und zweitens teile ich ihre Ansicht, daß mein Fortgehen jetzt als Flucht und somit als Schuldbekenntnis angesehen werden würde!"

„Aber du stehst allein unter ihnen, wie in einer Wüste! Keiner fühlt mit dir, keiner kümmert sich um deine Gedanken!"

„Nicht so ganz, Ernst; Agnes Obronsky ist mir freundlich gesinnt, und zum Aussprechen habe ich ja dich! Glaube mir, jetzt, da ich mir dir gegenüber ausgesprochen habe, ist mir schon viel leichter."

Eine kleine Pause folgte diesen Worten.

Dann sagte Markhof mit veränderter gedrückter Stimme: „Und wenn du nun vielleicht auch bald diesen Trost entbehren müßtest, meine arme Diana?"

„Was willst du damit sagen?" fragte sie erschrocken.

„Daß ich möglicher Weise meine Stellung in Dreisenstein bald aufgeben werde."

„Du? Aber warum denn, Ernst? Ich dachte, du seiest so zufrieden?"

Diana wurde immer bestürzter.

„Das bin ich auch. Es wird mir sehr schwer, Achim, den ich wie einen kleinen Bruder liebe, und die anderen, die ich ehrlich achten gelernt habe, zu verlassen. Aber es muß trotzdem sein, wenn ich nicht aufhören will, ein anständiger Mensch zu sein!"

„Ich verstehe dich nicht, Ernst! Willst du mir nicht deutlicher sagen, was dich forttreibt?"

„Nimm an, ich hatte zu tief in zwei Augen eines Mädchens geblickt, das mir nie gehören konnn," antwortete Markhof nach einer Pause leise und gepreßt. „Ich kämpfe dagegen an, aber ich fürchte, ich werde nicht fertig damit. Unter diesen Umständen verbietet mir die Ehre zu gehen, ehe die Augen sehend werden für meinen Kampf."

Diana prallte zurück.

„Oh, Ernst — auch du?" stammelte sie verstört und fügte hastig hinzu: „Wer ..."

Aber er, dem in der eigenen Verwirrung ihre seltsame Verstörtheit entging, unterbrach sie rasch:

„Still! Frage nicht, Diana! Darauf kann ich nicht antworten! Ich habe dir schon mehr verraten als ich wollte. Sprechen wir lieber weiter über deine Angelegenheit. Ich möchte doch deine Erlaubnis haben, ein offenes Wort mit dem Prinzen sprechen zu dürfen."

Er hielt erschrocken inne, denn die Vorhänge an der Fensternische hatten sich geteilt und Posper stand vor ihnen.

„Es ist unnötig, Dr. Markhof. Ich habe gehört, was Ihre Base gesprochen hat, und ich bitte Sie, mich einige Minuten allein zu lassen. Sie fühlen gewiß, daß ich den Wunsch habe, nach den schweren Beschuldigungen, die ich anhören mußte, mich zu rechtfertigen!"

Sein Antlitz war bleich, aber trotz der hörbaren Erregung hatte seine Stimme einen ungewöhnlich frohen Klang.

Markhof verbeugte sich schweigend und verließ das Kabinett. (Fortsetzung folgt.)

Nur diese Woche

Wilkes bill. Extra-Verkauf

Karl Thiemann
Lina Thiemann
geb. Steven
Vermählte

Rheinen, den 27. Oktober 1925. 4545

Kreistagswahl.

Auf Grund des § 34 des Wahlgesetzes für die Provinziallandtage und Kreistage vom 7. Oktober 1925 hat der Kreisausschuß die Zahl der zu wählenden Kreistagsabgeordneten auf 31 festgesetzt.

Zum Wahlkommissar für die am 29. November 1925 stattfindende Kreistagswahl hat der Kreisausschuß den unterzeichneten Landrat, zum Stellvertreter des Wahlkommissars den Herrn Kreisoberinspektor Büscher in Hörde bestellt. (4553

Hörde, den 22. Oktober 1925.

Der Kreisausschuß des Kreises Hörde.
gez. Hansmann, Landrat.

Zum Oktober-Fest

auf dem Wilhelmsplatz.

Eröffnung Sonntag, den 25. Oktober bis 1. November
Zum erstenmal in Deutschland!

Wovon man spricht: Das Tagesgespräch in sämtlich. Städten! Man muß sie unbedingt gesehen haben! Die drei lebenden Weltwunder:

1. Der Märchen-Prinz „Knipperdolling“
(Der kleinste Mann der Welt, genannt die lebende Puppe, der Liebling aller Besucher. Jeder möchte ihn am liebsten mitnehmen und in die Tasche stecken.)

2. Der Riese Rasso van Ludwig
(Der größte Riese, der zur Zeit in Deutschland gezeigt wird.)

3. Helene, das kollossale Wunderkind
13½ **Jahre alt, zirka 320 Pfd. schwer,** einzig dastehend in ihrem Alter.

Alles staunt über die Zusammenstellung dieser 3 lebenden Kontraste. **Die Direktion.**

Lichtspiele „Zum alten Rathaus“

Nur 2 Tage!

2 große Schlager!

1.
Babby Peggy
in seinem sechsaktigen Abenteuerfilm
Mein kleiner Kapitän

2.
FATTY
die Kanone unseres heutigen Programms in der großen fünfaktigen Groteske
Fatty als Petroleumkönig

Tränen werden gelacht!

Sterbekasse „Selbsthülfe“

Schwerte (Ruhr) und Umgegend.

In der Zeit vom 1. Juli 1925 bis 30. September 1925 starben folgende Mitglieder:

Metzgermeister Ernst Wingender
Frau Witwe Walburga Gustorf
Friedrich Brune
Frau Sophie Grünewald
Frau Lisette Wortmann
Frau Ww. Karoline Kraumendahl
Frau Minna Weber
Reichsinvalide Karl Weber
Frau Witwe Lydia Lohmann

Ehre ihrem Andenken!

Schwerte (Ruhr), den 24. Oktober 1925.

Der Vorstand.

Karl Zeit

Hüsingstraße 22/24 ◇ Telefon Nr. 104

bietet auf Grund seiner 30jährigen fachmännischen Erfahrung das Beste vom Besten in

Nähmaschinen

Phönix :: Pfaff :: Dürkopp :: Köhler

4112 Zahlungserleichterungen. — Fachmännische Reparaturwerkstatt

Während des Neubaues Verkauf in der I. Etage



R. Landmann, Schwerte

— Gegründet im Jahre 1846 —

Zahlungserleichterung

Elektro Becker

MOLTKESTRASSE Nr. 44

Das Spezialgeschäft für elektrische Licht-, Kraft- und Schwachstromanlagen, sowie sämtl. Reparaturen, Beleuchtungskörper, Bügeleisen, Heiz- und Koch-Apparate. 4554

Lichtspiele zur Reichskrone

Ein großer Erfolg war die gestrige Vorführung



Die vom Niederrhein

nach dem gleichnamigen Roman von Rudolf Herzog.
in acht fesselnden Akten. 4556

Dieses große Filmwerk bleibt bis Montag abends auf unserem Spielplan. **Sonntag: Anfang 2½ Uhr.**

Runkel-Rüben

hat abzugeben

Ovelgönner, Ergste

Telefon Schwerte 309. 4550

Wir haben unsere **Agentur** für **Schwerte** und **Umgegend** neu zu besetzen und suchen einen geeigneten

Vertreter

Vorhandener Bestand wird überwiesen.
Gefl. Offerten erbeten.

Deutscher Versicherungskonzern
Bezirksdirektion
4555 **Dortmund**, Märkische Straße 26.

Sofort beziehbares

Wohnhaus

mit ca. ¾ Morgen Garten in schöner Lage am Bahnhof **Langschede-Ruhr**, 10 Zimmer, preiswert zu **verkaufen.** 4515

Köhle u. Co., Fröndenberg.

Habe schöne 7 bis 8 **Wochen alte**

Ferkel

abzugeben. 4546

Karl Henze, Holzen.

Wollene Damenreformhosen, wollene Damenschlüpfer, Herren-Normalwäsche billigst. **Westf. Tuch- und Textil-Versandhaus G. m. b. H.,** Hagener Straße 26. 4543

Persil kalt auflösen!

Genaue Befolgung der Gebrauchsanweisung sichert billiges Waschen und besten Erfolg!

HENKO
Henkel's Wasch- u. Bleich-Soda, das Einweichmittel. Unübertroffen für Wäsche und Hausputz!



HAUTANA

der Büstenhalter der Dame
in unerreicht großer Auswahl

S. Käufer
Hüsingstraße 17/19.



Einmachtöpfe

schwere Ware aus Steinzeug, von 5–50 Liter Inhalt vorrätig. 3944

E. Homel
Schwerte.

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen

Seit 35 Jahren
bewährt gegen
Husten, Heiserkeit und Katarrh.
7000 notariell begl. Zeugnisse.

Zu haben bei: **Otto Klein, Drogerie; M. Mehlhose, Drogerie; Wilh. Heppe, Med.-Drogerie; Franz Gessinger; Ernst Klein; C. Lethaus; G. Nierhoff, Schwerte. — H. Jehn, Apotheke; W. Engels, Drogerie, Westhofen.**

Anständiger 4552

Mann

findet Kost und Logis. Zu erfragen in der Geschäftsst. ds. Ztg.

Technikum Lemgo i. Lippe
Höhere techn. Lehranstalt
Ingenieur, Techn., Werkmst. Staatskommiss.
Programm frei

Kammerjäger

Herm. Lobinat

erfahrener Fachman kommt wieder nach **Schwerte** und **Umgebung** und vertilgt unter **schriftlicher Garantie Ratten, Mäuse, Schwaben, Wanzen** und sämtliches Ungeziefer auch bei gefüllt. Scheunen. Bestellungen erbitte **nur unter Kammerjäger Lobinat** sofort an die Geschäftsstelle dieses Blattes. Referenzen aus ganz Deutschland. 4533

Metallbetten

Stahlmatratzen, Kinderbetten direkt an Priv. Kat. 2525 frei. Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür).

Hotel Jöckel

Heute Samstag und Sonntag:

Erstklassiges

Künstler-Konzert

Anfang: Samstag abend 7 Uhr
Sonntag 5 Uhr.

Gut gepflegte Biere. Weine erster Häuser
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Kaiserhof

Hotel- und Café-Restaurant

Jeden Sonnabend, Sonntag u. Mittwoch
ab 6 Uhr abends:

Künstler-Konzert

Am Flügel: W. Kessemeier.

Sonntags von 11 1 Uhr: Matinee

Café- und Weinrestaurant
Ruf 474 „Zum Anker" Ruf 474

Mittwoch und Samstag ab 7 Uhr abends
Sonntag ab 5 Uhr nachmittags:

erstklassiges

Künstler-Konzert

Besetzung: Geige, Klavier und Cello.

Lichtspiele zur Reichskrone

Samstag nachmittag 4 Uhr:

Große Kinder-Vorstellung!

Zur Vorführung gelangt

Fatty als Petroleumkönig!

in 5 lustigen Akten.

Als zweites **Baby Peggy** in

Mein kleiner Kapitän

Die Geschichte eines kleinen Mädchens nach dem Roman „Kaptain January"

Eintrittspreise: Balkon 50 ₰, Sperrsitz 30 ₰, 2. Platz 20 ₰. 4529

Achtung! Achtung!

In Schwerte, Wilhelmsplatz, neb. Iskens Prachtsalonschauke,

Man achte auf Wagen № 10.

Am Sonntag, den 25. Oktober bis 1. November

Frau Norma

gelernte Kopf- und Handliniendeuterin

für jeden allein im Wagen zu sprechen.

Sprechstunden: Vormittags 10 bis 1, nachm. 3 bis 10 Uhr.

Frau Norma bildete bisher in all. Großstädten das Tagesgespräch

4537

Schwerte, Wilhelmsplatz

Ab Samstag, den 25. Oktober:

Großer

Vergnügungs-Palast

mit den Riesen-Rolltonnen

Vom Luna-Park New-York.

Schönstes u. billigst. Volks-Amüsement d. Jetztzeit

Allen Zuschauern ein unendliches Vergnügen.
Man lacht noch im Schlafe. Tägl ab 4 Uhr geöffnet.

4534

Augen-Optik

in erstklassieger Ausführung werden Ihnen fachgemäß angepaßt.

Eigene Schleiferei. Prompte Bedienung

F. Kayser

Spezialabteilung für Augenoptik. Bahnhofstraße 1.

9.12

Lindackers Färberei u. chemische Reinigung.

Annahmestellen:
W. Ortmann, Schwerte, Mährstraße 15
Fr. Neveling, Westhofen, Hochstraße 19

Sachen, die bis Dienstag mittags gebracht sind, können Samstag abgeholt werden.

3119

VORNEHME HERRENKLEIDUNG NACH MASS

NEUESTE STOFFE
ZEITGEMÄSSE PREISE

WERKSTÄTTEN IM HAUSE
EIGENE KÜRSCHNEREI

ROSE & CO.
DORTMUND

Der beste Beweis

für meine

guten Betten

ist, daß seit über 50 Jahren

Dieser Spezial-Artikel

im Hause Sasse mit besonderer Sorgfalt gepflegt wird.

Gute Betten

in allen Preislagen kaufen Sie nur in dem Spezialgeschäft der

Fa. Wilhelm Sasse Nachf.

Fernspr. 297 **Inh. W. Honsàlek** Hüsingstr. 3

!! Der alte, gute Ruf machts !!

4535



Wenn Sie mich fragen -

dann sage ich Ihnen: Benutzen Sie zur Pflege Ihrer Schuhe das, was Millionen kluger Hausfrauen tagtäglich gebrauchen: die altbewährte Schuhcreme Erdal

Erdal

Die Normaldose schwarz 25 Pfg.

Je früher, desto billiger
kaufen Sie

PELZE

Jetzt noch billig! Jetzt noch billig!

Pelzjacken, Pelzmäntel, Füchse, Wölfe, Sealkragen, Shawls, Opossum, Skunks in allergrößter Auswahl. Ferner alle Arten Felle, Besätze und Pelzhüte.

Zahlungserleichterung!

Pelz-Vertrieb, Dortmund
Inh. **Paul Zehden.**

Königswall 6, 1 Treppe, kein Laden, gegenüber der Bahnpost — — Fahrtvergütung

---

Gute

Betten

empfiehlt die Firma

Ernst Müller

Ostenstraße 18

Ruf 565

4539



W. 68171

Beyer-Schnitte und Abplättmuster aus Beyers Wäscheführer zu haben bei.

Buchhandlung Carl Braus

Bahnhofstraße 3.

Café Heermann

Heute nachm. von 3 Uhr ab

Künstler-Konzert.

Gute Musik

(Duo, Trio oder Quartett)

Samstag und Sonntag für Schwerte und Umgegend frei! 4547
Zu erfragen in der Geschäftsst. dieser Ztg.

Wasche mit Luhns

Schwerter Automobil-Taxameter-Verkehr

Personen-Beförderung für Nah- u. Fernfahrten Tag- und Nachtbetrieb

Standort: Bahnhof Schwerte. Tel. 235



Sind Sie sich klar

darüber, wieviel Sie sparen können, wenn Sie statt des teuren Bohnenkaffees den echten Kathreiners Malzkaffee verwenden, von dem das Pfundpaket nur 50 Pfennig kostet und der dabei so vorzüglich schmeckt?

Herde Ia. Ausführung, breite Vernickelung, große Auswahl. Garantie für gutes Brennen und Backen

Comb. Herde moderne Ausführung für Kohle und Gas.

Gasherde mit Backofen

OEFEN verschiedener Systeme und in allen Größen.

Moderne Kaminöfen
mit Einsätzen für Dauerbrand und jede Art Kohle,

Nur beste Fabrikate!

Billige Preise
Kassenskonto
Auf Wunsch Zahlungserleidterung

Fachmännische Aufstellung. Lieferung frei Haus.

A. Tondok

Hörderstr. 6, Telefon 241

Reparaturwerkstatt für Herde u. Oefen aller Systeme

4020

Dreh- und Schweiß-Arbeiten

L. A. Blomberg jr. Schwerte

Wilhelmstr. 32 Fernruf 489

Lager in Armaturen, Badewannen, Badeöfen f. Gas- u. Kohlenfeuerung, Waschtoiletten, Spülsteinen, Closetts etc.

Sauberste Ausführung sämtlicher Klempner- und Installationsarbeiten.

Reparaturen prompt und billig.



das altbewährte, gute Wollgarn
für
Strümpfe und Socken
Sportjacken, Westen usw.
in den
verschiedensten Qualitäten, modernsten Farben und in allen Preislagen

Überall erhältlich!

Auf Wunsch werden Handlungen nachgewiesen!

Man achte auf die Schutzmarken!

Näh- u. Zuschneide-

Unterricht an allen Tageszeiten in verschiedenen Preislagen erteilt wieder persönlich

Frau M. Lerch, Privat-Fachschule der Schneiderei

Fernruf Nr. 979 Schülerfahrkarten

Dortmund, Westenhellweg 17.

4413

Billige Kleidung!

Unsere Preise sind ganz besonders niedrig gestellt

Neuer Herbst-Mantel 16.50
aus gutem Flausch, moderne, zweireihige Form

Fescher Herbst-Mantel 24.00
aus schweren englischen Stoffen, moderne Herrenform . . . . . .

Tuch-Mantel 29.00
aus 1a. Tuch, glatte Gürtelform. . . . . .

Neuer Herbst-Mantel 39.00
1a. Velour oder Tuch, moderne, fesche Form .

Eleganter Mantel 45.00
aus Velour mouliné, Glockenform . . . . .

Eleganter Mantel 59.00
Velour de laine, mit Biberettekragen . . . .

Samt-Kleid 19.75
Waschsamt, in vielen modernen Farben . . .

Samt-Kleid 29.50
aus gutem Köpervelvet . . . . . .

Samt-Kleid 48.00
aus bestem Velvet, elegante Form . . . . .



Herren-Mantel 29.00
moderne, zweireihige Schwedenform . . . .

Schweden-Mantel 45.00
aus solidem dunkelfarbigem Ulsterstoff . 54.00

Schweden-Mantel 82.00
aus modernstem Ulsterstoff, in erstklassiger Verarbeitung 110.00 95.00



Sämtl. Berufskleidung ganz besonders billig

Marengo-Paletot 48.00
mit Samtkragen, moderne zweireihige Form .

Herren-Paletot 55.00
aus tiefschwarz. Eskimo, mit Samtkr., zweireih.

Marengo-Paletot 69.00
ein- und zweireihig, auf bestem Plaid oder Sartinella, gefüttert, Ersatz für Maß 110.00 85.00

Moderne Herbst-Anzüge 39.00
aus guten trägfähigen Stoffen . . . 48.00

Moderne Herbst-Anzüge 54.00
schöne Cheviot-Streifen, tabelloser Sitz, erstklassige Verarbeitung 68,00

Elegante Herbst-Anzüge 88.00
aus 1a. Kammgarnstoff, best. Ersatz für Maß 105.00

Gummi Regenmäntel 19.00
bekannte Fabrikate wie Continental usw. 68.00 54,00 48,00 36.00 28,00

Windjacken 12.50
teils imprägniert, teils aus gummierten Köperstoffen in prima Verarbeitung 35,00 24,00 18.50

Knaben-Paletots 7.50
farbig und Kielerformen aus guten Stoffen, sehr kleidsame Formen 24,00 19,00 14,50 9.50

Herren-Hosen von den feinsten Kammgarnqual. bis zur einfachen, starken Arrbeitshose 3.90
35,00 25,00 19,50 12,50 9.50 6.50 5,50

Loden-Mäntel 19.00
aus besten imprägnierten, teils echt bayr. Lodenstoffen 62,00 54.00 45.00 39,00 28,00

Loden-Anzüge 39.00
aus besten, teils reinwollenen Lodenstoffen, Falten und Gurt 78,00 65.00 57.60

Loden-Joppen 17.50
gute Qualitäten, gefüttert . . . . . .

STEIN
SCHWERTE

Das Haus der guten Qualitäten